

Die „Volkskraft“  
erscheint wöchentlich 1 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Graubühnstr. 17/18,  
und durch Postreue zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 2.75,  
frei ins Haus 2.90,  
wo keine Post am Orte, 3.10.

# Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expeditionsgebühren  
betragen für die einjährige  
Abnahme 10 Mark, für die halbjährige  
5 Mark, für die vierteljährliche  
2 Mark 50 Pf.  
Für die einzelne Nummer  
5 Pf. (in der Expedition abgehoben werden.)

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 236.

Mittwoch, den 10. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

## Von den österreichischen Brotwucherern.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben:

—n. Wir brauchen die deutschen Genossen gar nicht um ihre Sanität, Dertel, Starbörstl zc. zu beneiden, wir haben die Sorte bei uns stark genug vertreten, nur spricht man weniger davon, und es gelingt ihnen in dem durch und durch agrarisch-reaktionären Abgeordnetenhaus des Kurienwahlrechts auch stets ohne viel Mühe, durchzusetzen, was ihnen gerade paßt.

Die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses lieferte wieder einen Beweis von der unüberwindlichen Machtstellung der Agrarier im jetzigen Kurienparlament. Der Tiroler Merkale Bauer stellte da einen Dringlichkeitsantrag, der die Regierung aufforderte nur ja keine jener Maßregeln zu ergreifen, die die großstädtische Bevölkerung verlangsamt, damit der kolossalen Fleischsteuerung gesteuert werde. Also, die Regierung möge sich ja nicht herausnehmen, die rumänische Grenze für die Vieheinfuhr zu öffnen, wie z. B. leghin erst die Stadtvertretung von Prag verlangte.

Gegenwärtig sind die Grenzen gegen die Viehzucht-länder par excellence, Serbien und Rumänien, gesperrt. Meist geben handelspolitische Differenzen den Vorwand, um die Grenzsperrre als Repression anzuwenden. Serbien wurde deswegen damit bestraft, weil es seine Kanonen nicht bei den österreichischen, im Privatbesitz befindlichen Skoda-Werken in Pilsen decken wollte. Die Großmacht als drohender Agent einer Großfirma — eine reizende Mission des modernen Staates, nicht wahr?

Nun der Dringlichkeitsantrag, gegen den nur die Sozialdemokraten Seitz und Duschmayer sprachen, wurde mit einer gewaltigen Mehrheit angenommen.

In der Debatte kam übrigens ein recht hübsches „Charakterstück“ zur Besprechung. Das eigentliche Haupt der niederösterreichischen Christlich-Sozialen (Kueger-Partei) Abg. Dr. Gehmann, der in Wien gewählt ist, weil er im „Waldbiertel“ durchfiel, sprach in Wien, als Großstädter für Maßregeln, die die Viehpreise herabmindern würden — und dann ging er zu den Bauern des Waldbiertels und setzte sich warmstens dafür ein, daß für die Ochsen in Wien noch mehr gefordert und bezahlt würde wie jetzt. Natürlich wurde in der Debatte kräftig die Raute von der Not der Landwirte geschlagen und im Namen des gesamten Bauernstandes Jeter und Werdio geschrien. Nun aber lehrt die Regierungsverfassung, daß von allen Grundbesitzern 80 bis 90 Prozent unter einem Ausmaß von 5 Hektar bleiben — somit nicht für den Verkauf produzieren, sondern oft genug selbst noch genötigt sind, Fleisch, Getreide zc. einzukaufen. Ja, eine ganze Reihe von Landwirtschaftstheoretikern nimmt sogar 8 Hektar als unterste Grenze für Güter an, die für den Markt, nicht bloß zum eigenen Gebrauch produzieren. Bei dieser Grenzbestimmung kämen natürlich weit weniger als die Hälfte aller der angeblich notleidenden Landwirte in Betracht, da die Bodenzerstückelung in Oesterreich eine riesige, der Parzellenbesitz eine weitverbreitete Erscheinung ist.

Dagegen freilich verfügt der Großgrundbesitz in Oesterreich über Reichthümer, wie vielleicht nirgends mehr in zivilisierten und schon ziemlich weit industrialisierten Staaten. Sind doch 29 Prozent der Gesamtfläche Oesterreichs in den Händen der etwa 6000 Großgrundbesitzer, während die Millionen von Kleingrundbesitzern und Bauern 71 Prozent der ganzen Fläche ihr eigen nennen. Die 207 Gideikommitte-De-siger verfügen über 1,200,000 Hektar.

In Böhmen z. B. sind 43 Prozent aller Besitzfälle kleiner als 1/2 Hektar, weitere 38 Prozent betragen zwischen 1/2 und 1 Hektar; also vier Fünftel aller Besitzfälle übersteigen nicht 1 Hektar. Alle diese 81 Prozent gleich 703,577 aller Grundbesitzfälle umfassen nur 12,5 Prozent der Fläche Böhmens, dagegen besitzen 776 Personen 35,6 Prozent des böhmischen Bodens, während sie nur 0,1 Prozent aller Grundbesitzfälle ausmachen. Dem einen Fürsten Schwarzenberg gehören 3,4 Prozent der Fläche Böhmens und 3 Prozent nennt die arme römische Kirche ihr eigen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in allen Provinzen und es ist nur mal erwähnt, daß z. B. in Oesterreich-Schlesien der Erzherzog Friedrich 12 Prozent der Gesamtfläche, das Bistum Breslau 7,3 Prozent der Gesamtfläche besitzen.

Die Herren Großgrundbesitzer verfügen also über eine ganz gewaltige wirtschaftliche Macht und dank dem Privilegienwahrrecht ja auch über einen sehr gewaltigen politischen Einfluß. Daß sie sich nicht scheuen, das Abgeordnetenhaus, wo sie 85 direkt aus dem Großgrundbesitz entsandte Vertreter und viele Gefolgsmänner und in anderen Kurien gewählte Junker sitzen haben, und das Herrenhaus, von dessen 223 Mitgliedern 65 erbliche Großgrundbesitzer und 65 auf Lebensdauer ernannte Prinzen, Fürsten, Grafen und Barone sind, für ihre Privatwende in Bewegung zu setzen, wird einem sofort klar, wenn man sich nur die Entwicklung der österreichischen Zollpolitik anschaut. Es betragen die Zölle in Kronen für 100 Millionen:

	1865	1882	1906
Weizen . . . . .	1,40	—,30	6,30
Woggen . . . . .	1,40	—,30	5,80
Gerste . . . . .	—,72	1,50	2,80
Hafer . . . . .	—,72	1,50	4,80
Mehl und Mehlprodukte . . . . .	3,20	7,50	15,00
Butter . . . . .	10,52	20,00	24,00
Fett . . . . .	10,52	32,00	45,00
Frisches Fleisch . . . . .	3,16	12,00	30,00
Eier . . . . .	8,80	40,00	50,00
Ferkel . . . . .	2,00	6,00	7,00

und die Viehzölle pro Stück betragen

	1865	1882	1906
Ochsen . . . . .	8,40	30,00	60,00
Rinder . . . . .	—	6,00	30,00
Schweine über 170 kg . . . . .	2,10	3,00	22,00

Man sieht also, auch bei uns verstehen die im Parlament sitzenden Landwirte ihr Geschäft und wenn sie auch keinen Bund der Landwirte haben, so arbeitet für sie doch ebenso gut die „Zentralstelle für landwirtschaftliche Interessen“ mit ihrem Direktor Simitsch v. Hohenblum. Der österreichische Ackerbauminister betrachtet sich stets, auch ohne ein Schweine-Pod zu sein, als legitimer Vertreter der Agrarier im Ministerium: Agrarier und Ackerbau sind in seinen Augen stets ein und dasselbe.

Und dabei hat die Ausdehnung des Großgrundbesitzes die Verwandlung ganzer fruchtbarer Alpenländer in herrschaftliche Jagdgründe zc. dahin geführt, daß an produktiver Fläche auf je 1 Person entfielen (in Aren)

	1860	1873	1882	1897
	135,10	135,40	127	117,50

Also eine direkte Verwüstung des Landes, eine Verminderung des Volkswohlstandes.

Und zum Schluß noch einige, amtliche Ziffern entnommene Daten darüber, wie die schwerreichen Großgrundbesitzer ihre Arbeiter entlohnen. Die Landeskulturräte haben 1897 erhoben, daß die landwirtschaftlichen Durchschnittslöhne mit Einrechnung der Naturalienbezüge auf den Großgrundbesitzungen betragen:

Für das Aufsichtspersonal . . . . .	200—1400 Kr.
die Knechte . . . . .	120—750 „
die Mägde . . . . .	100—750 „

im Jahre. Und der österreichische Staat betrachtet 1200 Kronen jährlich als Existenzminimum, von dem angefangen erst die Personaleinkommensteuer erhoben wird. Allerdings ein „Existenzminimum“, das über 90 Prozent erwachsene Männer in Oesterreich nicht erreichen. Und da helfen Parlament und Regierung noch den Brotwucherern!

## Politische Uebersicht.

### Im Geiste der Gründer.

Der Delegiertentag der Partei Dreifache in Goslar hat der Reichstagsfraktion in Anbetracht „der äußerst schwierigen Lage“, in der sie sich bei der Beratung der Reichsfinanzreform befunden haben soll, Generalpardon erteilt und dafür den tiefgefühlten Dank des Herrn Dr. Friedberg in Empfang genommen. Deswegen bleibt es aber doch ein Zeichen arger Unsicherheit und Schwäche, daß der Delegiertentag die volks- und verkehrsfreundliche Finanzpolitik der Fraktion nicht zu billigen wagte. Die angenommene Resolution Neumann-Raiserslautern führt zugunsten der unglücklichen Fraktion so viele Milderungsgründe an, daß man beinahe von einer verdeckten Beurteilung reden könnte. Deswegen wird es die Fraktion natürlich doch bei der nächsten Gelegenheit wieder so machen, hat sie doch nicht einmal Besserung gelobt, sondern sogar die stolze Miene des Siegers aufgesteckt. Die angenommene Vertuschungs- und Beschönigungsausschuss-Resolution zeigt nur, wie tief den Nationalliberalen die Furcht vor den Folgen in die Knochen gefahren ist, sie zeigt zugleich, wo die sozialdemokratische Agitation bei den nächsten Reichstagswahlen einlegen muß, um die verwundbarste Stelle der Nationalliberalen zu treffen.

Einen Scherz scheint sich der Oberbürgermeister Strachmann geleistet zu haben. Es gelang ihm, zu der Resolution des Zentralvorstandes, die zur Wahltagelation auffordert, folgendes einstimmig angenommenes Amendement einzuschmuggeln:

Der Vertretertag fordert die nationalliberale Wähler-schaft auf, in Uebereinstimmung mit den Eisenacher Reso-

## Das Weiberdorf.

Roman aus der Eifel von Clara Viebig.

28. (Nachdruck verboten.)

VII.

Der alte Krumscheid knallte mit seiner Peitsche, daß Sträßen und Gassen entseelt aufstiegen und magere Gassen sich in den kalten Aderfurchen verflachten. Wenn die lange Peitschen-schnur sich in den nackten Schenkeln der Leute, rechts und links von der Straße verflachte, suchte er und rief und zerrte. War es ihm endlich gelungen, loszukommen, weisete er ihn und her und setzte dann in Bogen und Zigzags seinen Heimweg fort.

Er kam von Spang-Dahlem, da hatte er eine trachtige Kuh verkauft; ein gutes Stück Geld trug er im Lederbeutel, unter'm Mantel versteckt, auf dem Leib. Kein Wunder, daß er einen kleinen Stolz hatte; in Oberfall war er auch noch einmal eingeleitet.

Als er zum Dorf hinaus war, stieg er auf Pittchen; fast schien es so, als hätte er da auf ihn gepakt. Pittchen kam auch von Oberfall, hatte sich beim Maurer dort ein Säckchen Glühwein geholt, eine recht reichliche Portion, zum Eingipfen des Kronleuchters in der Kirche.

Sie redeten dies und das. Der Krumscheid war sehr guter Laune, und Pittchen ging ihm um den Bart, so geschmeichelt, wie eine schnurrende Katze ihrem Herrn um die Füße streicht. Zuletzt wurde der Alte vertraulich; wenn er gar so sehr schwante, schüttelte Peter ihn.

„Gut gelaunt“, lachte Krumscheid und schlug sich auf den Bauch, daß es kläglich in Lederbeutel klamperte. Und dann blinzelte er, von der Seite her, dem anderen dummstirnig ins Gesicht. „No, bei Euch werd ich ewig noch kal klampert, was? Sacht!“ — er flüsterte wichtig und spitzte neugierig die Ohren — „mit könnt Ihr's ewig andrerbrauen, wän — wän — der Schluden stieß ihn — „wän, haot Eich — ebbes — der — ver-macht?“

„Jongfra Maria!“ Peter flüsterte auch und legte dann, sich schen umsehend, dem Angezuckelten die Hand auf den Mund: „Still, äwer still, dat se 't net hört! Dat haot se net gären. Dann mer derwon habbel, kriegt mer de Kranthait!“

„Wän haot Eich — ebbes — der-macht — wän?“ Der Alte riß wild die Augen auf. „Sei dän Dämmerling“, lachte Peter und streckte seinen Daumen in die Höhe.

„O hau Jilu!“ Der Krumscheid stieß ihn küßend in die Seite. „Ihr spilt iao Rumbel! Ihr wöllet et nor nei saon.“

„Dann sein, kann auch net sein!“ Peter zuckte die Achseln. „Newer, Krumscheid, hört es!“ — er zwinkerte vertraulich — „leid eweil su gud, on leht mer e paar Daler, Stücker aacht oder zehh. Ihr kriegt se mit Jönfen widder, e su hal es — no, Ihr waacht ja schuns!“ — E su hal es, ausgezahlt gän!“

„Lehnen — Daler?“ Trotz seiner Trunkenheit wurde der Alte argwöhnisch; er hielt die Hände vor den Bauch, als wolle er so die Daler schützen.

Sie waren unweit Schwarzenborn, ein starker Wind blies über die kahle Höhe; der Alte torkelte, daß er sich kaum aufrecht halten konnte. Peter packte ihn fest unter den Arm. „Met Jönfen widder“, raunte er ihm in's Ohr. „Anstalts zehh, fünneziehn Daler! Dat es en Geschäft, gäl? Hört Ihr dän Wind? Wie dän heult! Wann ech Eich loslaosen, eweil füllert Ihr bei dän Berg erunner, bong onnen, bong owen! Se können Eier Pnd-scher anzehn uffuchen.“

„Jefes!“ Der Alte klammerte sich fest an den stützenden Arm. „Kriehn ech se dann auch widder, mein Daler?“

„Uf Ihr on Sätiglaot“, sagte Pittchen festerlich. „Hopp! gieft Obacht, eweil kunnst Ihr dat Genid brächen, wann ech net derbet waor!“

„Jehmarthuse!“ Der Alte knippte schon seinen Mantel auf; Pittchen half ihm dabei, allein konnte der Krumscheid nicht mehr damit zu stande kommen.

Auf einem Stein am Weg kramten sie den Beutel aus; die Papierseine schob Pittchen mit Verachtung zurück, aber die harten Daler, die darin waren — gerade acht — packte er mit Eifer. Er betrachtete sie scharf — lauter Daler verschiedener Prägung, schon durch viele Hände gegangen; die Bildnisse der Kaiserin, die Schrift nicht mehr leicht leserlich, das feine Gelerbte des Randes etwas abgegriffen. Er stopfte sie prüfend an den Stein. Waren sie auch echt? Sie gaben keinen sonderlich hellen Silberklang mehr.

Mit einem tiefen Aufatmen, sehr befriedigt, steckte er sie in die Tasche. Dann führte er, sorgsam wie eine Mutter, den jetzt völlig Sinnlosen den abschüssigen Weg in's Tal, leitete ihn gutmütig bis in die Schenkstube und half ihm sogar selber noch in's Bett.

Es war ganz dunkel, als er nach Hause ging. Seil hatte ein Kalglicht brennen; eine leere Flasche diente als Leuchter. Sie hatte es auf den nun eingigen Schmel der Stube gestellt und lauerte davor am Boden, wie ein Kärte, mit untergeschlagenen Beinen.

Josefchen schlief fest in seinem Wadenkorb; sein Gesicht, mit dem unmerklich folgenden Wachen aus den Wangen, hing wie ein toter Masken.

Das armselige Licht flackerte mit langer Schnuppe und starrte abschüchtlend nach ranzigem Fett; auf dem Herd schwelte Heiß, warf ab und zu einen aufsteigenden Schein über die Wände und laut dann jäh wieder zusammen. Das gab dem alten Krumscheid etwas Leeres, Ausgehorbenes. Die nackten Mauern gleichen Grabmauern in der gelbensternen Beleuchtung.

Nur Zeit atmete volles Leben. Ueber ihrer äppigen Brust straffte sich die bunt-baumwollene Nachtlade, der oberste Knopf war nicht geschlossen, man sah die weiße Kehle schimmern. Aus den Fledern hatte sie die Haarnadeln gezogen, nun hingen sie ihr halbgeleht herunter, und das flackernde Licht warf einen goldenen Glanz auf ihr Braun. So sah sie fast mädchenhaft aus, trotz ihrer Fülle von einer keuschen Lieblichkeit.

Mit sinken Fingern kramte sie in dem bunten Gellappe auf ihrem Schoß — hier ein Randstückchen, da ein Spitzenendchen — es war rätselhaft, wo sie das alles aufgetrieben hatte. Nun langte sie neben sich und hielt die Fäule des roten Sonnenkleides gegen's Licht — an der Brust ganz festig getrieben, alle Nähte blank, der Stoff so fadenförmig abgetragen, daß das Licht durchschimmerte, wie durch ein Spinnwebchen.

Sie seufzte. Schade, daß das neue Kleid nicht schon fertig war! Der Stoff war noch nicht einmal angekommen; was hätte sie sonst für einen Staat machen können, morgen zu Oberfall! — Jammerhabe!

Ein paar Augenblicke ließ sie die Stippen hängen, aber gleich darauf hoben sich die Mundwinkel wieder in einem vergnüglichen Zuckeln. Et was, amüsieren würde sie sich auch in dem alten Kleid, war nicht der schöne Gendarm da? Und wenn der nicht, dann doch andere!

Es wurde ihr heiß, wenn sie an die Ausbarkeit dachte; sie öffnete die Nachtlade weit über der Brust. Pittchen mußte mit ihr hingehen, er mußte; bei, das würde fidel werden! Sie hielt den hübschen Knopf fest über ihre Arbeit geneigt und summte sich halblaut eins.

Da knarrte die Tür; Peter trat ein. Mit einem unterdrückten freudigen „Jefes“ sprang sie ihm an den Hals.

Er war durchgefroren; das Haar hing ihm, vom Nebel gehüllt, in die Stirn.

Sie ließ ihn gar nicht zu Atem kommen. „Pittchen, mir machden mörtchen nas Oberfall, gäl? Dau gieft es mer den-jen, gäl?“ Sie flüsterte und brüste ihn festig an ihre weiße volle Brust.

„Watt dann?“ Er sah sie verwundert an. „Wie kunnst du im Romang das bruf? Wän haot Dir dat in dän Kopf gefest?“

(Fortsetzung folgt.)

Illusionen unter voller Wahrung des nationalen Standpunktes die liberalen Forderungen der Partei mit Entschiedenheit zu vertreten und ihnen zum Siege zu verhelfen.

Wenn die Wählerschaft dieser Aufforderung des nationalliberalen Vertretertags nachkommen will, wird sie ja unter den nationalliberalen Abgeordneten gut ausruhen müssen!

In der Debatte, die der Annahme dieser und anderer Resolutionen vorausging, hatte Herr Friedberg unversehens ein glückliches Wort gefunden. In seiner „Polemik“ gegen die Jungen, von denen er sich durch eine „unüberbrückbare Kluft“ getrennt fühlt, erklärte er: „Wir haben uns im Geiste unserer Gründer zu betätigen in positiver Mitarbeit an den Aufgaben der Reichs- und Staatspolitik.“ Herr Friedberg hat ganz unversehens an die historische Tatsache erinnert, daß die nationalliberale Partei aus dem patriotischen Grundstimmung ihren Ursprung genommen hat und daß das nationalliberale Geschlecht auch heute noch ihr Lebenselement bildet.

Schließlich glaubte derselbe Herr Friedberg, der überhaupt auf dem Delegiertentag den Ton angab, selber noch ein bißchen im Jugendstil demagogisch zu müssen, indem er den preußischen Kultusminister Dr. Stubb unter häßlichem Beifall den „unpopulärsten Minister“ nannte. Ein solcher Angriff, so berechtigt er auch an und für sich ist, wirkt unendlich widerwärtig, wenn er von Seiten eines Mannes erfolgt, der erst vor wenigen Monaten anlässlich der preußischen Schulverfassung sich als einer der treuesten Helfer des Ministers gezeigt hat. Die beiden paßten auch ganz vortrefflich zusammen, denn wenn Herr Stubb der unpopulärste Minister ist, so ist Herr Friedberg seit seiner feigen Rede über die angebliche Feigheit sozialdemokratischer Redakteure der unpopulärste Mann einer unpopulären Partei.

Vor dem Auseinandergehen ehrte der Delegiertentag die Vorsitzenden „für ihre umsichtige Leitung“ durch Erheben von den Plätzen. Das macht sich besonders hübsch, wenn man dazu aus dem „Leipziger Tageblatt“ erfährt, daß diese „umsichtige Leitung“ gegen unheimliche Redner randallierte, und den Dresdener Delegierten, Dr. Stresemann, mitten in seiner Rede durch den Zuruf unterbrach: „Nun aber hören Sie auf!“ Die „National-Zeitung“ dagegen freut sich, daß der Parteitag „doch noch so harmonisch“ verlaufen sei. Dieses „doch — noch — so“ kennzeichnet nicht nur den Gostler Parteitag, sondern die ganze nationalliberale Partei.

### Achtung! Militärvorlage!

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet:

Wie wir hören, wird sich der Staatssekretär des Reichsschatz-amts, Freiherr von Stengel, in den nächsten Tagen zum Vortrag beim Reichskanzler Fürsten von Bismarck nach Hamburg v. d. S. begeben. Der Besprechung, bei der es sich in erster Linie darum handeln wird, wie der nächste Reichshaushaltsetat unter notwendiger Berücksichtigung der militärischen Erfordernisse am zweckmäßigsten zu gestalten ist, wird voraussichtlich auch Kriegsminister vom Einem beizubringen.

So beantwortet Preußen-Deutschland den Friedensschrei der arbeitenden Völker, den Ruf nach Erleichterung der unerträglichen Lasten mit einer neuen Militär-Vorlage! Und weil diese Militärvorlage den Rahmen des Etats zu sprengen droht, werden Reichsschatzmeister und Kriegsminister zur Konferenz berufen. Es wird eine schwere, eine kostspielige Sitzung werden!

Auf dem alldeutschen Tag ist von mehreren Rednern übereinstimmend ausgeführt worden, daß Deutschland einer desto stärkeren Heeresmacht bedürfe, je unfähiger sich eine Diplomatie gezeigt habe, zuverlässige Bundesgenossen herbeizuschaffen. Wenn jetzt schon wieder eine Verstärkung der Kriegsbereitschaft notwendig sein soll, dann muß die Unfähigkeit der deutschen Diplomaten allerdings schon einen bedrohlichen Charakter angenommen haben! Aber in der Begründung der letzten Militärvorlage ist sehr zureichend ausgeführt worden, es sei nicht möglich, das deutsche Heer auf eine solche Stärke zu bringen, daß es allen Kombinationen gewachsen sei. Die Dummheit der Diplomatie kann also einen Grad erreichen, der durch Vermehrung der brutalen Kraft nicht mehr ausgeglichen werden kann, und dieser Grad ist längst erreicht! Die Regierung aber wird erfahren, daß es für sie eine recht gefährliche Sache ist, das Volk anderthalb Jahre vor den Reichstagswahlen der Belastungsprobe neuer Militärvorlagen auszusetzen.

### „Sozialdemokratische Monarchisten“.

Das „Samburger Echo“ veröffentlichte jüngst einen Artikel, in dem, entsprechend den Tatsachen und den sozialdemokratischen Grundätzen, ausgeführt wurde, daß der Kapitalismus seine Klassenherrschaft auch in jenen Ländern ausübe, die freie politische Formen besitzen. Unter Hinweis auf die Klassenkämpfe in Frankreich, der Schweiz und Nordamerika wurde ausgeführt, daß die politische Freiheit der Staatsbürger noch lange nicht die Freiheit der arbeitenden Klasse bedeute, und daß der Begriff der Republik durch die Ausschreitungen des Kapitalismus seinen ursprünglichen Zauber verloren habe.

Die „Post“ glaubt diesem Artikel das „Gesandnis“ entnehmen zu dürfen, daß unter den heute obwaltenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Monarchie vor der Republik der Vorzug gebührt und zwar besonders auch im Interesse der Arbeiterklasse. Das Echo macht sich in diesem Sinne hinreichend deutlich: „Beide hätte das ja auch schon einmal ziemlich deutlich ausgesprochen.“

Wäre dem wirklich so, so wäre merkwürdig, warum die „Post“ sonst täglich den Genossen Rabel und die ganze sozialdemokratische Partei als Feinde der Monarchie zu demagogisieren pflegt. Die Wahrheit ist natürlich die, daß die Genossen Rabel nicht einmal, sondern oft — und ebenso wie jeder andere Sozialdemokrat im Sinne des „Samburger Echo“ — ausgesprochen hat. Aber weder er noch das „Samburger Echo“ hat jemals ein Sozialdemokrat sein wollen, der die Ansicht vertritt, daß politische Freiheit

ein Mittel gegen wirtschaftliche Unterdrückung sei. Man sollte doch, da die Gelegenheit gerade günstig ist, in Braunschweig die Probe machen, ob sich die größte Partei des Landes in einer Volksabstimmung für die Ungleichung des Verhältnisses an das schwarz-weiße „soziale Königtum“ oder für eine noch so bürgerliche Republik entscheiden würde! Selbst in Braunschweig, das, wie die „Post“, seine Hauptaufgabe in der Verhinderung der Sozialdemokratie erblickt, sich durch vollständige Unterwerfung des sozialdemokratischen Programms auf solche Freizeite verteilten läßt.

### Schlesische Fäulenger.

Schlesische Zeitung und andere gesinnungsverwandte Blätter sind entsetzt über einen Zeitartikel „Der Fluch der Arbeit“, betitelt, der im „Teglarbeiter“ erschienen ist und folgendermaßen beginnt:

„Auf der Arbeit lastet von jeder ein Fluch. Er besteht darin, daß die Arbeit für den Arbeitsausübenden Leiden hervorruft, die er nicht zu bestehen hätte, wenn er sich von der Arbeit fernhielte.“

Dazu bemerken diese Blätter, indem sie den Sinn dieses Satzes brei machen, folgendes:

„Deutschland kann man das Recht auf Faulheit kaum proklamieren. In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht allerdings noch die „rückständige Ansicht“ vor, daß die Arbeit ein Segen sei.“

Deutschland ist wohl selten geachtet worden. Daß „Arbeit ein Segen“ sei, wird, wie diese Blätter am besten wissen, in der bürgerlichen Gesellschaft nur ex cathedra gelehrt, — für andere nämlich. Für sie selbst, die sich hier künstlich über das „Recht auf Faulheit“ aufregen, das in der Arbeiterklasse niemals proklamiert worden ist, besteht dieses Recht schon von jeder! Allerdings in gewissem Sinne ist die Aufregung der Fäulenger begreiflich: Wenn die Arbeiter in ihre bisherigen Rechte einmal einzuwirken sollten, müssen sie selbst arbeiten. Und das wäre doch das Größte, was einem Bourgeois der „Schlesischen Zeitung“ passieren könnte!

Wilhelm II. ist über die Veröffentlichung der Memoiren Hohenlohes, die u. a. von dem Totschießen der Untertanen handeln, sehr ungehalten. Er hat an den Prinzen Hohenlohe ein höchst ungnädiges Telegramm abgehen lassen, das diesen wiederum zu einer Gegenerklärung in der Prager „Bohemia“ veranlaßt. Größeres politisches Interesse hat diese Seite der sonst interessanten Angelegenheit nicht.

Ein Gelbdrück zum Streikbruch als Festgeschenk. In Jümmenstadt im Allgäu feierte, wie uns geschrieben wird, der katholische Pfarrer sein Namensfest im katholischen Arbeiterverein. Dabei entbot der Geselle des Pfarrers, der Kaplan, dem Herrn Pfarrer „als Angebinde das Gelbdrück der Mitglieder, niemals an den Arbeiterbewegungen, die fast immer zum Schaden der Arbeiter ausfallen, teilzunehmen.“ Was diese katholischen Arbeiter zu der Abgabe dieses Gelbdrucks, wozu sie eine Vollmacht sicher nicht gegeben hatten, gedacht haben, wissen wir nicht, nur das ist bekannt geworden, daß, als der Kaplan kurz vor seiner Rede zur Enderhebung des Unbehagens infolge überfüllten Magens ein Glaschen Schnaps trank, einer der katholischen Arbeiter zu einem Kameraden sagte: „I brauch soan Schnaps zur Verdauung, uns sind gestern wieder zwaa Part abgoga worba.“

Druck erzeugt Gegenruck. Aus Hannover, allwo die Welfen über die Antwort Bismarcks ebenfalls sehr ungehalten sind, wird uns telegraphisch gemeldet:

Unter dem Namen „Demokratische Vereinigung“ hat sich hier eine neue Welfenpartei gebildet. Aus Hannover und Umgegend meldete bereits eine große Anzahl Personen ihren Beitritt an. Noch in diesem Jahre wird, wie der „Hannover. Courier“ meldet, ein allgemeiner Parteitag der neuen Welfenpartei in Hannover stattfinden.

Arbeiter und Arbeiterklub. Aus Kärnten meldet uns der Draht: Die Vorstände und Ausschüsse der Kärntner Gewerkschaften haben zu dem von der bayerischen Regierung veröffentlichten Entwurf zur Errichtung einer Zentralstelle für Industrie, Handel und Gewerbe ein Gutachten an das Ministerium gerichtet, in dem sie verlangen, daß in der Abteilung Arbeiterklub und Arbeitervereine ebenfalls Vertreter der Arbeiterverbände zugelassen werden, wie von den Unternehmerverbänden vorhin verlangt wurde. Ferner soll die Kompetenz dieser Abteilung auch für Gutachten für Tarifangelegenheiten, Lohnbewegungen, Streiks und Auspöcherungen, auf die Fortbildung gemeinsamer Arbeitsvermittlung, auf das gesamte Arbeiterrecht und auf das Gewerkschaftsrecht ausgedehnt werden. Auch möchte der Arbeiter-Abteilung das Recht der Initiative eingeräumt werden.

Der heilige Bureaucratismus hat wieder ein wunderbares Stück geliefert. Beim Brande des Hofes Danbüll gezeichnet sich beim Retten von Möbeln aus dem brennenden Hause ein junger Mann brav aus, daß er von der Versicherungsgesellschaft eine Geldbelohnung erhielt. Von Amtswegen dagegen erhielt er laut „Schl. Ztg.“ ein Strafmandat gestellt, weil er ein brennendes Haus betreten“ hatte.

Die Zahl der Bergarbeiter der Welt darf auf circa 5 Millionen angenommen werden. Nach einer Zusammenstellung, die dem englischen Parlament unterbreitet wurde, waren in Großbritannien und Irland, sowie in den britischen Kolonien und Besitzungen im Jahre 1904 1,780,977 Personen im Bergwerks- und Steinschlagbetriebe tätig. In allen übrigen Ländern der Welt, soweit Zahlen für sie zu erhalten waren, betrug die Zahl der Bergleute im Jahre 1904 3,237,488. Die Länder, in denen die Zahl der Bergleute besonders hoch ist, sind folgende:

	1903	1904
Größtbritannien und Irland	970,044	974,684
Deutschland	759,646	814,352
Verenigte Staaten von Amerika	599,294	607,079
Spanien	344,245	344,245
Frankreich	321,983	322,536
Österreich-Ungarn	226,104	226,371
Verenigte Staaten	186,237	192,669
Japan	163,530	163,530
	4,487,083	4,644,336

Alle anderen Staaten haben weniger als 150,000 in Bergwerksbetriebe tätige Arbeiter. Ganz genau sind die Zahlen nicht, da für einen Teil der Länder die in Steinschlagbetriebe beschäftigten mitgezählt sind, bei anderen Ländern wieder die Zahl der Bergarbeiter nicht vollständig ermittelt werden konnte.

### Kleine politische Nachrichten.

Eine neue Reichsfinanzreform. Die Reichsfinanzreform wird jetzt auf Veranlassung des preußischen Finanzministers Dr. Böhmer ausgearbeitet. Die Kommission für die

Reichsfinanzreform erscheint bereits in nächster Zeit, später dann die für die Bundesreform. — In Braunschweig tagt die General-Versammlung des Evangelischen Bundes. Nach dem Jahresbericht des Evangelischen Bundes, der die Mitglieder-Versammlung beschäftigte, zählt der Bund gegenwärtig 1506 Einzelmitglieder mit circa 300,000 Mitgliedern. Die Zahl der ersten hat sich seit dem Vorjahre um nahezu 400, die der Mitglieder um über 50,000 gesteigert. — Der Regierungspräsident von Markensberg hat nach dem „Gesellschaft“ eine verstärkte Verfügung betr. Grenzkontrolle erlassen, nach welcher sich alle außerdeutschen Einwanderer bezw. durchfahrenden Auswanderer an der preußisch-russischen Grenze bei Mollath (Linie Graubenz-Mollath und Markensberg-Mollath der preussischen Staatsbahn) und Ostschin (bei Thorn am Eintritt der Weichsel in das deutsche Reich) einer sanitären Untersuchung unterziehen müssen. — In Marosch (Marosch) ist der Vertreter einer deutschen Firma von Einwohnern mißhandelt worden. Der deutsche Konsularagent wurde vor der Amtswohnung des Gouverneurs auf den Kopf geschlagen. Der Gouverneur verweigerte eine Unterbrechung.

### Ausland.

Eine Collabierende-Kundgebung der englischen Bergarbeiter meldet die „Schlesische Zeitung.“ Ihr wird aus London geschrieben: „Der Generalausschuß der englischen Bergarbeiter beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, ob und wie die englischen Gewerkschaften den deutschen Bergleuten Unterstützung gegen die Grubenverwaltungen leisten könnten. Der sozialdemokratische deutsche Bergarbeiterverband hatte sich mit der Anfrage an die in Swansea tagende Konferenz englischer Bergarbeiter gewendet, welche Haltung die englischen „Genossen“ für den Fall einnehmen würden, daß in Deutschland ein großer Bergarbeiteranstand ausbräche. Das betreffende Schreiben äußert den Wunsch, die englischen Kollegen möchten sich verpflichten, solche Maßnahmen zu treffen, die eine Erhöhung des englischen Kohlenpreises nach Deutschland vor und während des Auslaufes unmöglich machen würden. Als Mittel dazu wurde angetragen, daß in den englischen Gruben während der ganzen Dauer des deutschen Auslaufes einen Tag pro Woche weniger gearbeitet würde. Die englische Bergarbeiterkonferenz konnte eine Einigung nicht sofort erzielen, war sich aber darüber einig, daß die deutschen Kollegen unter allen Umständen und mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen seien. Es wurden in dieser Richtung die verschiedensten Vorschläge gemacht. So wurde besonders darauf hingewiesen, daß es das Beste sein würde, wenn die englischen Bergleute sich mit denen Belgiens und Frankreichs über eine gemeinsame Stellungnahme zum deutschen Auslauf einigten, damit nicht etwa die von den englischen Bergleuten zur Unterstützung ihrer deutschen Genossen gebrachten Opfer durch eine erhöhte Produktion in Frankreich oder Belgien wirkungslos gemacht werden. Während der Beratung liefen übrigens Briefe aus dem belgischen Kohlenrevier und dem Pas de Calais ein, die versicherten, die französischen Grubenarbeiter seien ebenso bereit, den deutschen Bergleuten zu Hilfe zu kommen.“

Das Erwachen der englischen Arbeiter-schaft gibt sich mithin nicht nur in Worten, sondern wie diese Zeilen und die Vorkommnisse der letzten Wochen zeigen, noch mehr in erfreulichen Taten kund.

Die Trennung Oesterreichs und Ungarns schreitet unaufhaltsam fort. Der „Vester Lloyd“ meldet: Die ungarische Regierung hat der österreichischen Regierung den Entwurf eines Handelsvertrags überreicht, der das Zoll- und Handelsbündnis ersetzen soll. Dieser Entwurf hat als Grundlage der Verhandlungen über die Revision des Ausgabelandes gedient.

Die zweite Haager Friedenskonferenz soll angeblich doch schon im nächsten Jahre stattfinden. Das „Reichs Echo“ erzählt aus dem Haag, daß die Verhandlung beim Zurückgehen der Entwurfs über den Beitritt zur Friedenskonvention und den Empfang der Mitglieder der Friedenskonferenz nicht den Schluss rechtfertige, daß die Konferenz im Jahre 1907 nicht stattfinden. Der für 1906 erbetene Kredit von 75,000 Gulden ist nur bescheiden zurückgegriffen worden, weil die Konferenz nicht im Jahre 1906 stattfinden würde.

Finanzklemme in Spanien. Der spanische Finanzminister hat die von mehreren Ministerien geforderte Erhöhung der Ausgaben um 40 Millionen abgelehnt. Er hat erklärt, er werde nur die unumgänglichsten Erhöhungen bewilligen. Der Ueberschuß des letzten Budgetjahres solle für die Deckung etwaiger Defizite reserviert werden.

Der Papst droht. Aus Rom wird uns gemeldet: Die verlaunt, beabsichtigt der Papst den Präsidenten von Ecuador zu exkommunizieren, weil dieser die katholische Abkunft hat, die katholischen Kirchen zu schließen.

Abstufungsverbot in der Schweiz. Die Bewohner des Kantons Waadt verwarfen mit 22,530 gegen 15,676 Stimmen einen Initiativantrag auf Beilegung des erst kürzlich erlassenen Gesetzes, welches den Kleinverkauf von Abstinenz im Kantone verbietet. Das Abstinenzverbot bleibt also bestehen. Eine Initiativbewegung für die Aufhebung dieses Verbotes auf die ganze Schweiz ist gegenwärtig im Gange und findet in der deutschen Schweiz lebhaften Anklang. Hoffen wir das Beste!

Ein wahnsinniger Kaiser. Wahre Tobsuchtsanfälle des Kaisers von Annam werden in solchen eingegangenen Nachrichten aus Ostasien gemeldet. Er soll mehrere seiner Frauen und höchsten Beamten niedergeschlagen und sich geweiht haben, den französischen Vertreter zu empfangen. Im Kolonialministerium erklärt man, noch nichts davon zu wissen. Inzwischen wird die Absetzung und Internierung des Kaisers, der übrigens vor kurzem den Wunsch äußerte, gleich seinem Kollegen von Kambodscha eine Vergnügungsfahrt nach Frankreich zu machen, bereits in Erwägung gezogen. — Es ist immer erfreulich zu sehen, daß es noch Völker gibt, die wissen, was man mit wahnsinnigen Monarchen anfangen hat.

### Partei-Angelegenheiten.

Die Magdeburger Parteigenossen und der Mannheimer Parteitag.

Aus der Feder des Genossen Kader kamme ein Zeitartikel der Magdeburger Volksstimme, der sich mit dem Ergebnis des Mannheimer Parteitages beschäftigt. Dieser Artikel hatte allgemeinen Anklang erregt und berechtigten Widerspruch hervorgerufen. Nun haben auch die Parteigenossen in Magdeburg dazu Stellung genommen, indem sie nach längerer lebhafter Debatte die folgende Resolution annahmen:

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Verbandes in Magdeburg und Umgebung, ist mit den beiden Referenten einer Meinung darüber, daß die Beschlüsse des Mannheimer Parteitages im Sinne der besten Parteigenossen zu

folgt und daß die Beschlüsse und die Verhandlungen des Parteitag von hohem Werte für die deutsche Arbeiterbewegung sein werden.

Die Versammlung erklärt sich mit dem Ergebnisartikel der Tagesordnung „Vollstimmte“ nicht einverstanden und bedauert dessen Ergebnis.

Die Versammlung betont ausdrücklich, daß damit gegen die Resolution kein Mißtrauensvotum ausgesprochen werden soll.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Oktober.

**\* Meisterkurse in Breslau.** Seit dem Jahre 1905 finden in Breslau stets im Winter und Frühjahr Nachkurse für schlesische Handwerker statt, um ihnen Gelegenheit zur weiteren Ausbildung zu gewähren. Die Kosten dieser Kurse tragen der Staat, die Provinz, die Handwerkskammern zu Breslau, Liegnitz und Oppeln, sowie der schlesische Zentral-Gewerbe-Verein. Die Stadt Breslau stellt die Schulräume, Werkstätten und das Lehrmaterial zur Verfügung.

Für dieses Jahr sind wieder eine Anzahl von Kursen in Aussicht genommen. Vor Weihnachten finden folgende Kurse statt:

a) vom 29. Oktober bis 24. November für Schneider, Kunstschmiede und Schlosser.

b) vom 26. November bis 22. Dezember für Raser (Unter- und Oberkurse).

Nach Weihnachten:

a) vom 7. Januar bis 2. Februar für Schneider und Schuhmacher.

b) vom 4. Februar bis 2. März für Schuhmacher, Gas- und Wasserleitungs-Inkallateure, sowie Elektro-Inkallateure.

Das Schulgeld für jeden Kursus beträgt 30 Mark. Jedoch kann Unbemittelten, die ohne große Verluste ihr Geschäft nicht im Stich lassen können, nicht allein das Schulgeld erlassen werden, sondern es kann ihnen sogar ein Stipendium zum Besuche des Kurses gewährt werden, das im Höchstfalle 120 Mark für die gesamte Dauer des Kurses beträgt. Programme und Anmeldebücher sind durch die Handwerkskammern zu beziehen.

**\* Die ständesammlischen Anzeigen über Geburts- und Sterbefälle.** Die ständesammlischen Anzeigen nachfolgende Bestimmungen über die Verpflichtung zu ständesammlischen Anmeldebüchern über Geburts- und Sterbefälle in Erinnerung.

Jede Geburt eines Kindes ist innerhalb einer Woche dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem die Niederkunft stattgefunden hat, mündlich anzuzeigen. Zur Anzeige sind verpflichtet: 1. der eheliche Vater; 2. die bei der Niederkunft zugegen gewesene Gattin; 3. der dabei zugegen gewesene Arzt; 4. jede andere dabei zugegen gewesene Person; 5. die Mutter, sobald sie dazu imstande ist. Jedoch tritt die Verpflichtung der in der vorstehenden Reihenfolge genannten Personen nur dann ein, wenn ein früher gemeldeter Verstoß nicht vorhanden oder derselbe aus der Evidenz der Anzeige verhindert ist. Standen die Vornamen des Kindes zur Zeit der Anzeige noch nicht fest, so sind dieselben nachträglich und längstens binnen zwei Monaten nach der Geburt ebenfalls mündlich anzuzeigen und zwar von demjenigen, der den Geburtsfall angezeigt, oder in seiner Behinderung von einem Angehörigen des Kindes. Ueber todtgeborene oder in der Geburt verstorbenen Kinder muß die Anzeige spätestens am nächstfolgenden Wochentage geschehen.

Jeder Sterbefall ist spätestens am nächstfolgenden Wochentage dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem der Tod erfolgt ist, anzuzeigen. Zu der Anzeige ist das Familienglied, und wenn ein solches nicht vorhanden oder an der Anzeige verhindert ist, derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Sterbefall sich ereignet hat, verpflichtet. Unterlassung oder Verhinderung der Anzeige hat Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechende Haft zur Folge.

Die Amtsstellen befinden sich: die des Standesamts 1 im Hause Oberstraße 30, die des Standesamts 2 im Hause Taubenthorstraße 54, die des Standesamts 3 im Hause Schürmbergstraße 12, die des Standesamts 4 im Hause Steinhilberstraße 29. Sie sind geöffnet an Wochentagen von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags; an Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, von 12 bis 1 Uhr für Sterbefälle und Totgebühren. An Sonntagen sind sie geschlossen. Die Anzeigen, soweit sie im Standesamt nicht bekannt sind, oder durch andere bekannte Personen nicht anerkannt werden, müssen sich über ihre Persönlichkeit durch Vorlegung von Personalspapieren (Familien Stammbuch, Eheheiratsbescheinigung, Militärapost usw.) ausweisen.

**\* Städtische Schulgelderhebung.** Die Einführung des Steuerbringensystems vom Rechnungsjahre 1907 hat eine Änderung in der Zahlung der bisher von den städtischen Steuerhebern gelegentlich der vierteljährlichen Steuerentziehung mitterhöhen Schulgelder zur Folge. Während die in Vierteljahresbeträgen zahlbaren Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern künftig in einer der auf das Stadtgebiet verteilten zehn Steuerzahlstellen eingezahlt werden, mußte von der Abführung des Schulgeldes an die Zahlstellen Abstand genommen werden, weil die Aufstellung der Schulgebühren nach den Zahlstellen den Geschäftsgang in der Schulverwaltung wesentlich erschweren und insbesondere das Schreibwerk ganz bedeutend vermehren würde. Der Magistrat hat daher beschlossen, das Schulgeld vom 1. April 1907 ab in den Klassen erheben zu lassen, wie dies ja auch in vielen anderen Städten und bei den königlichen Gymnasien geschieht. Die Zahlung des Schulgeldes für die Schüler und Schülerinnen sämtlicher städtischen höheren und mittleren Schulen, einschließlich der Handwerker- und der gewerblichen Fortbildungsschule (Tagesklassen) hat daher von dem gebührenden Termine ab in der Schulbank zu erfolgen und zwar an Beamte des städtischen Einziehungsamtes. Schüler, welche das Schulgeld an dem festgesetzten Termin nicht zahlen, erhalten von dem einhebenden Kassensammler eine gedruckte, zur Ausständigung an die Eltern bestimmte Zahlungsaufforderung, nach der das Schulgeld innerhalb einer Frist von fünf Tagen an die Kasse des städtischen Einziehungsamtes, Elisenstraße 10, abzuführen ist, worauf das Einziehungsamt alles weitere veranlaßt.

**\* Stadttheater.** Heute Dienstag findet eine Wiederholung von Aunders beliebiger Oper „Fra Diavolo“ statt. Herr Günther-Braun singt die Titelrolle, Herr Wolter die Perline, Herr Gieseler den Lorenzo, Herr Schauer den Lorb, Herr Neiß die Lady; die beiden Wandtänze werden von den Herren Martini und Böring dargestellt. Dirigent Herr Bräuer. Mittwoch wird Richard Wagners Musikdrama „Siegfried“ in derselben Besetzung, in der das Werk bei der ersten Aufführung großen Beifall gefunden hat, gegeben. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: „Die Hugenotten.“ Freitag: Schells Trauerspiel „Maria Magdalene.“ Sonnabend: „Xanthus.“

**\* Lohetheater.** Johann Strauß' beliebte Operette „Der Zigeunerbaron“ wird Dienstag mit Herrn Sorfen als Barinkay und Fräulein Jörker als Cassi wiederholt. Mittwoch und Donnerstag finden Aufführungen der Operette „Scherlock Holmes“ statt. Freitag geht Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt“ in Szene. Sonnabend findet die Premiere von Karl Müllers Lustspiel „Das Lebensfest“ statt. Als erste Aufführung in der Operette „Der Kongreß von Sevilla“ von Claude Terrasse vorgesehen. Das Werk wird zu gleicher Zeit in Berlin zur Darstellung gelangen. Der Kongreß von Sevilla ist in München mit ungewöhnlichem Erfolge gegeben worden.

**\* Thalia-Theater.** Als fünfte Vorstellung der laufenden Reihe wird „König Lear“ am Freitag, den 10. Oktober, im Thalia-Theater für Gruppe A, Donnerstag für Gruppe B gegeben. An der Abendkasse Billeterverkauf. Die Ausgabe der Billeter für die nächste Serie, Gruppen C und D, beginnt Donnerstag, 11. Oktober, von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Thalia-Theaters und wird an den folgenden Tagen in der Abendkasse des Stadt-Theaters fortgesetzt. Die vorbestellten Billeter, welche Donnerstag bis 2 Uhr nicht abgeholt sind, werden am Freitag abgegeben.

**\* Humboldt-Theater.** Volks-Vorstellung. Moser's Lustspiel „Krieg im Frieden“ wird Dienstag aufgeführt. An der Abendkasse Billeterverkauf.

**\* Viktoria-Theater.** Infolge des enormen Zuspruchs, dessen sich die neu eingeführten rauchfreien Nachmittags-Vorstellungen zu erfreuen haben, werden solche Veranstaltungen fortgesetzt. Die Vorstellungen von Mittwoch und Donnerstag stattfinden. Die Direktion weist darauf hin, daß diese Vorstellungen einen ausschließlich für Familien und Kinder berechneten Charakter tragen. Außer den neuen Spezialitäten wird auch das mit so überaus reichem Beifall ausgenommene Marionetten-Theater Schwegler's im Programm dieser Vorstellungen verbleiben.

## Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

**\* Aktion, Gemeindegewerkschaft!** Erscheint alle in der morgen Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr, stattfindenden Mitgliederversammlung im Saale des „Gewerkschaftshauses.“ Sehr wichtige Tagesordnung, wie Vorstand's-Gewährungswahlen, Kassenabrechnung u. dgl. mehr! Der Vorstand.

**Aktion, Maschinen- und Seiler!** Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, findet im „Goldenen Reiter“, am Mauritsplatz, eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Meißerscheid über die Tarifabschlüsse in den Mühlen und Brauereien und die hieraus zu erhebenden Forderungen referieren wird. Es ist Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen.

**Aktion, Metallarbeiter!** Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Zusammenkunft der Hauskassierer und Vertrauensleute statt. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

**Aktion, Glace-Schuhmacher!** Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

## Aus Schlesien und Posen.

### Altertumsfunde.

Auf Domalters terrain in Gletitz, Kreis Glogau, sind neuerdings alte Begräbnisstätten aufgefunden, nachdem dort schon im April d. J. mehrere sogenannte Hockergräber freigelegt worden waren. Darüber erhielt die „Schlesische Zeitung“ aus Glogau folgende Mitteilungen: Ein Grab, der in südlicher Richtung, etwa 250 Meter entfernt von der Stelle der Hockergräber liegt, erwies sich als eine größere vorgeschichtliche Begräbnisstätte. Den Bemühungen des Lehrers M. (Gletitz) gelang es, einige Gräber, die an den tiefsten Stellen nur 35 Zentimeter tief lagen, aufzuheben. In jedem Grabe fanden sich 18 bis 20 Gefäße der verschiedensten Art: große Schüsseln mit abgerundeten Rändern, flache Schalen, die am Boden auf der unteren Seite (wohl mit dem Finger hergestellte) Vertiefungen aufwiesen, Krüge mit verschiedenartigen Verzierungen usw. Alle diese Gefäße waren beige, in zwei großen topfartigen Gefäßen wurde Asche mit Knochenresten vorgefunden. Von den sonstigen Funden sind noch zwei Bronzenadeln (eine davon eine sogenannte Säbelsnadel), einige kleine Koppentinge und eine Armspange zu erwähnen, die bei der Ausgrabung leider zerbrochen. Der Herr M. wird die Gegenstände, die vermutlich aus der Übergangsperiode von der Stein- zur Bronzezeit stammen, dem Museum schlesischer Altertümer überreichen.

Waldenburg, 8. Oktober. Die Piesche Verwaltung hat nun das Eingeständnis gemacht, daß doch auf ihren Werken Sozialdemokraten arbeiten, was bisher gewöhnlich bestritten wurde. An den Anschlagbretern befindet sich jetzt ein einziger Name ein Schriftführer, durch welches die Arbeiter, die nicht Sozialdemokrat sind, zur Anschaffung eines Buches animiert werden. Obwohl dieses sozialistische Buch, welches sich als ein Werk der Bekämpfung unserer Partei herausstellt, für 1 Mark in Katen verkauft wird, laufen ansehnlich nicht mehr Bestellungen ein, als 1. Jt. auf die billigen Hegen des bergbaulichen Vereins. Was man eigentlich mit der Anpreisung des Buches in dieser Form bezwecken will, ist nicht recht klar. So bald wird wohl die herzogliche Verwaltung nicht sein, daß sie jeden, der die empfohlene Schwärze nicht kauft, für einen Sozialdemokraten hält. Ihre bescheidenen Forderungen ablehnen, nicht aus jubelnden zu.

Wrieg, 8. Oktober. Gewerbegericht. Strenge Pünktlichkeit liebt der Restaurateur Brühl. Er hatte eine Schenklerin engagiert, und als diese ihre neue Stellung antrat, erklärte er ihr, daß er sie nicht beschäftigen könne, da sie „nicht pünktlich genug“ angetreten sei. Die Schenklerin verklagte hierauf den Wirt. Vor dem Gewerbegericht gab Brühl zu, daß er die Klägerin nur deshalb nicht eingestellt habe, weil sie nicht pünktlich ihre Stelle antrat. Der Vorsitzende, Bürgermeister Rübner, schloß sich dem Urteil an. Er fragte, ob denn die Schenklerin per Telefon verständigt worden. Es könne doch niemand eine neue Stellung eher antreten, als er aus der letzten entlassen sei. Der Wirt wurde zur Zahlung von 16.40 Mark verurteilt. Der Anspruch der Klägerin auf Zinsgebührensabgung wurde dagegen abgewiesen.

Kreisstadt OS., 8. Oktober. Das Klassenwahlrecht zeigt sich hier anlässlich der Stadtverordnetenwahlen wieder in seiner ganzen aufreißenden Fülle. Die dritte Wahlabteilung umfaßt 1968 Wähler, die zwölf Stadtverordnete wählen. Die zweite Abteilung mit 110 Wählern wählt ebenfalls zwölf Stadtverordnete und in der ersten Abteilung haben vier „nichtberechtigter Bürger“ zwölf Stadtverordnete zu ernennen, und zwar sind es die drei Inhaber der Legitimierung A. Kränkel und der in Gletitz wohnende Odenbürgermeister A. D. Engel, der nicht als Steuerzahler, sondern nur als Ehrenbürger der ersten Abteilung zugezählt ist. Der als vielfacher Millionär geltende Bürger Rübner Sohn muß bereits in der zweiten Abteilung herumbekommen. Es ist übrigens der einzige aus der erwähnten Firma, der sich mit der Wahl eines Stadtverordnetenmandats trägt. Die anderen Stadtverordneten der ersten Abteilung sind Wählende. Der Firma G. Kränkel, die diese sich aus anderen Abteilungen herausuchen muß. So läuft am Ende das prächtige Dreiklassenparlament doch noch auf eine Art „Demokratie“ hinaus. Alle Achtung!

### Briefkasten.

H. G. Wenden Sie sich an Herrn S. Thiel, Elisenstraße 10, der Ihnen gemäß die gewünschte Auskunft geben wird.  
G. M. Eine Bedienung hat für eine leichte, nicht länger als 12 Stunden dauernde Entbindung 5 bis 20 Mark zu beanspruchen. Ist eine sich vergrößernde Entbindung, bei der sie mehr als 12 Stunden ununterbrochen zubringt, 5 bis 30 Mark.  
J. M. Die Pflicht zur Zahlung des Staatssteuers beginnt bei einem jährlichen Einkommen von mehr als 900 Mark. Der Steuer beträgt bei mehr als 900 bis 1050 Mark 3 Mark. Daraus kommt 180 Prozent dieses Betrages als Gewerbesteuer an der Magistrat Breslau in Höhe von 516 Mark. Ist das Einkommen 14.16 Mark, dann beträgt also 204 Mark Staats- und Gewerbesteuer zu entrichten sein.

Quittung.		
Für die Stadtverordneten-Wahlen gingen ein		
außer bereits amittierten		180.10 Mt.
Mt. 220 Distrikt 17		9.42
208	16	1.50
211	16	6.10
229	16	6.50
Geburtsfeier bei Weber's		0.80
Gesammt von Emissions-Führern der Gemeinde-Arbeiter		1.35
Gesammt bei den Schirmmachern durch Mohaupt		1.85
Fr. Dr. W.		5.00
Zusammen		192.22 Mt.

Sammelstellen sind im Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 5, II. zu haben.

## Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts Sternwarte.

8. u. 9. Oktober.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 15.2	+ 11.8	+ 9.8
Luftdruck bei 0° (mm)	751.8	752.6	755.3
Donnerdruck (mm)	8.9	8.4	7.2
Donnerdrückung (pct.)	69	88	80
Wind (N-19)	N 3	NW 3	S 2
Wetter	heiter	bewölkt	bewölkt

## Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 9. Oktober.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Nbchl.	Max.	Min.	
Koseloh. Br.	11	NO 3	0	16	9	bewölkt
Beuthen OS.	8	NO 2	1	16	8	bedeckt
Schlesienw. Br.	9	N 1	0	17	10	
Oberrhein	8	NO 1	0	16	7	Nebel
Ostrowo	8	O 6	0	15	9	wolkig

## Vereins-Kalender.

### Breslau.

#### Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 9. Oktober: Maurer. Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Bauaufschlagger. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.

Mittwoch, den 10. Oktober: Arbeiter-Radsport-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Freitag, den 12. Oktober: Schnurbruder-Gesellen-Verein. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

Sonnabend, den 13. Oktober: Verband der Glace-Schuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Durchführer. Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 und 4. Vortrag über Partei und Gewerkschaft: Parteitag Mannheim u. c.

Sonntag, den 14. Oktober: Männergesangsverein „Steinhilber“. XVII. Stiftungsfest im großen Saale. Anfang 4 Uhr.

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**

**Distrikt 2 (Sauerbrunn).** Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft beider Bezirksführer-Wahl im bekannten Lokal.

**Distrikt 3 (Gräßlicher Vorstadt).** Bezirks 3, 4 u. 5. Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Distriktslokal, Gräßlicherstraße 44. Stadtverordnetenwahl-Arbeiten.

**Distrikt 4 (Klosterhof).** Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter.

**Distrikt 6 (Klosterhof).** Donnerstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Lokal bei Schmidt, Schulgenstraße 14. Abrechnung und Ausgabe der Stadtverordneten-Listen. Es wird dringend ersucht, daß jeder Bezirksführer erscheint.

**Bezirk 11 und 12.** Donnerstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

**Bezirk 1, 2, 3 und 17.** Freitag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Es wird ersucht, daß alle Mitglieder erscheinen.

**Distrikt 7 (Klosterhof).** Bezirks 18, 17 u. 18. (Postenstraße 49 - 101.) Die Zusammenkunft vom 9. Oktober, fällt wegen Volksversammlung im „Kronprinz“ aus.

**Distrikt 9 (Obertor).** Wegen der Volks-Versammlung im „Kronprinz“ findet die Zusammenkunft den 17. Oktober, Abends 8 Uhr statt.

**Distrikt 11 (Saubtor).** Bezirks 8, 9 und 15 (Rebengasse und Neue Albrechtsstraße). Dienstag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder. Vespredung über die Stadtverordneten-Wahlen u. c.

**Distrikt 13 (Saubtor).** Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Scholz' Erben, Kleine Schellingstraße 56.

**Distrikt 15 (Saubtor).** Bezirks 14, 15 und 16 (umfassend Bohrauerstraße 1-88 und Jöhlenstraße. Dienstag, den 9. Oktober: Zusammenkunft und Wahlabend. Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen, da wichtige Sachen betreffend die Stadtverordneten-Wahl zu erledigen sind.

**Saub-Distrikt 8 (Bezirk Groß-Mohrberg).** Sonntag, den 14. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal.

**Saub-Distrikt 6 (Bezirk Dargow).** Sonntag, den 14. d. M., früh um 7 Uhr, treffen sich die Genossen bei Hofmann beifalls Kalender-Verbreitung. Erscheinen eines jeden Genossen ist Pflicht.

**Saub-Distrikt 7.** Rothkehlchen. Mittwoch, den 10. Oktober: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Müller. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schöps. — Druck von Th. Schöps G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. —  
Ostern 1. Beilage.

## Aus der Geschäftswelt.

Lucas Nachf. Graenkel. Die altbekannte renommierte Trikotagen- und Strumpfwaren-Firma Lucas Nachf. Graenkel in Breslau, welche auf ein über 70 jähriges Bestehen zurückzuführen ist, hat in ihrem eigenen Geschäftshause ein weiteres großes Geschäftslokal vollständig neu eingerichtet, in dem der Verkauf der unter Leitung einer erfahrenen Direktion in großer Maßstab ausgenommenen Wäscheherstellung stattfinden soll.

Von dem alten Grundstall ausgehend, daß zur effizienten Arbeit für deren Gütevollste volle Garantie geleistet wird, zum Verkauf gebracht werden, hat es sich die Firma auch für ihre neuen Unternehmen zur Aufgabe gemacht, bei niedrigen Preisen aus das Beste zu liefern.

Die Abteilungen Strumpfwaren, Strickwaren, Trikotagen und Wollwaren, in welchen seitens der Verfertigerfähigkeit der Firma in Verbindung mit ihrem umfangreichen Engros-Geschäft genügend bekannt ist, erfahren ebenfalls rechtliche Verbesserungen.

Morgen Donnerstag, abends 6 Uhr:



# Eröffnung



meiner  
Spezial-Abteilung:

## Wäsche-Fabrik

In einem für diesen Zweck hinzugenommenen grossen **Ladenlokal** meines eigenen Geschäftshauses  
unter Leitung einer erfahrenen Direktrice.

4460

**En gros**

Verarbeitung nur bester Stoffe. — Vorzügliche Schnitte. — Beste Näharbeit.

Infolge eigener Herstellung in grossem Stile

**Detail**

**ausserordentlich niedrige Preise!**

Damenhemden  
Kinderhemden  
Herrenhemden  
Nachjacken  
Beinkleider  
Nachthemden

Stickerel-Röcke  
Valencienne-Röcke  
Frisier-Mäntel  
Anstands-Röcke  
Untertaillen  
Ballhemden

Erstlingshemdchen  
Erstlingsjäckchen  
Steckkissen  
Photographie-Hemdchen  
Kinder-Röckchen  
Kinder-Höschen

Tändelschürzen  
Hausschürzen  
Reformschürzen  
Kleiderschürzen  
Kinderschürzen  
Schwarze Schürzen

Bett-Wäsche  
Tisch-Wäsche  
Küchen-Wäsche  
Frottier-Wäsche  
Taschentücher

# Lucas Nachfolger Fraenkel

54 Schmiedebrücke 54.

Sonntag Nacht entschlief nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der Schriftsetzer

**Paul Finster**

im blühenden Alter von 21 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen schmerzhaft an  
Breslau, den 8. Oktober 1906

Die trauernde Mutter nebst Geschwister.

Beerdigung: Donnerstag, den 11. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunal-Friedhofes in Oswitz.

**Stadt-Theater.**

Striegau.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Wittwoch, den 10. Oktober  
abends 8 Uhr

**Versammlung Bierquelle.**

Zahlreiches Erscheinen wünscht  
Der Vorstand.

**Pöbe-Theater.**

Wittwoch  
„Der Zigeunerbaron“.

Donnerstag  
„Eherlod Holmes“.

Freitag  
„Eherlod Holmes“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**

Sonntag-Verein:  
„Arie im Friebe“.

Samstag  
Garde A. 5. Vorstellung:  
„Dafemann's Töchter“.

Samstag  
Garde B. 5. Vorstellung:  
„Dafemann's Töchter“.

**Liebig's Etabl.**

Leben 1648.

Gänzlich neues  
Programm.

Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
(Simonsauer Garten).

Neues Programm.

**12**

**Attraktionen.**

Sonst an Sonntagen gültig.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Ich wähle jetzt

**Ohlauerstr. 7, II.**

Zahnarzt **Alexander.**

**Heritage!** 4 Stück 10 Mk.  
Händel 35 Mk.

**Kaiser & Kainer**  
Spezial-Bratensauce 50  
Gewürzbraten 15  
Herzbraten 75, Bratenbraten 14.

**Pfänder-Auktion**

bestimmt den 19. Oktober 1906.  
Verlängerung bis 17. Oktober 1906.  
Albert Bascher, Gubenstr. 17. [4453]

**Pfandleih-Institut**

A. Kühn, Kuferschmiedestraße 40.  
Edle Metallgegenstände, besten Gold- und Silberfachen in jeder Höhe, Waagen, Kleidungsstücke usw. [4457]

**Alte und neue Möbel!**

Spezialität: ganze Küchenanrichtungen zum Preise von 28 Mk. an zu verkaufen.  
3717 Tischlerei, Heilmannstr. 14.

**Damen - Filzhüte**

billigst direkt in d. Fabrik

Neue Graupenstr. 11, Hof,  
Freund & Krehs.  
Filzhüte werden modernisiert.

**Das Christentum und der Krieg**

VON  
C. Vogtherr.  
Preis 15 Pfg.

**Achtung!**

Sonntag, den 14. Oktober 1906  
findet in Perfectwig im Saale des Herrn Schar das

**I. Stiftungsfest**

des Verbandes der hiesigen Hülfsarbeiter, Zweigverein Perfectwig statt.  
Anfang nachmittags 3 Uhr. Ende früh 2 Uhr.  
Die Kollegen der hiesigen Breslau, Königs- und Eylan sind hierzu besonders eingeladen.  
Mitgliedsbücher legitimieren. [4463]

**Liegnitz.**

**Gewerkschaftshaus „Kinterbleiche“**

Freitag, den 12. Oktober 1906, abends 8 Uhr:

**Volks-Versammlung**

für Männer und Frauen. — Vortrag: „Die Befestigung des Religionunterrichts aus der Schule“. Referent: Gen. Rühl-Weipig.  
Zahlreiches Beisich erwarten  
Der Einberufener. [4439]

**Junger unverheirateter Böttchergehilfe nach Posen**

auf Penfionsstellen in dauernde Stellung gesucht. [4456]

Begehungen zwischen 7 und 8 Uhr abends Gartenstraße 20, III., im Kantor.

**Seelig's kandiierter Korn-Kaffee**

nur in Original-Paketen.

Vollkommenster Kaffee-Ersatz,  
weiss schmackhafter als Malzkaffee.  
Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnisse  
durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn 9/N.

**„In freien Stunden“.**

Illustrierte Roman-Bibliothek, je 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

TELEGRAMM AUS KÖLN, vom 6. Oktober.

Delikatess-Margarine, **„MOHRA“**

wurde heute bei der Prämierung mit der „Goldenen Medaille und Ehrendiplom“ ausgezeichnet auf der

Grossen Allgemeinen Kochkunst-Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe.

4461

**Alfred Lengsfeld, Schuhmachermeister**

Altwasser, 3. Bezirk 40b

empfiehlt sich den geehrten Genossen, Freunden und Bekannten zur Anfertigung [4458]

**neuer dauerhafter Schuhwaren.**

Reparaturen schnell und sauber. Empfehle gleichzeitig mein Lager fertiger Leder- u. Filzschuhe einer gütigen Beachtung.

**Kredit!**

Anzahlung: Nebensache  
Abzahlung nach Wunsch.

**Möbel** einzelne Stücke — ganze Einrichtungen  
Anzüge, Ueberzieher

Betten, Kinderwagen,  
Toppiche, Gardinen.

**Max Biermann,**  
Breslau, Ring 51, I.,  
neben der Stadtgasse.  
Filiale: Waldenburg  
I. Schl.  
Nach nach  
anw.  
wärts. [4312]

Parteilagen!

Die Mannheimer Tagung ist vorüber. Die Vertreter der Partei sind nach einer arbeitsreichen Woche wieder in die Heimat auf ihre Posten zurückgekehrt. Jetzt gilt es, das in Mannheim Betratene und Beschlossene nach Kräften in Tat umzusetzen.

Der Mannheimer Parteitag hat die Jenaer Beschlüsse über den politischen Massenstreik bestätigt, und mit besonderem Nachdruck den Parteigenossen die Pflicht auferlegt, sich für die Kampfe der Zukunft vorzubereiten. Die wirksamste Vorarbeit besteht darin, daß wir durch Agitation über unsere Bestrebungen und Ziele immer neue Volksmassen für uns gewinnen. Also: agitieren und organisieren!

Agitation ist unsere erste, Organisation unsere vornehmste Aufgabe. Sie bilden die Grundlage für alle Erfolge!

Ob es sich um Verwirklichung der Forderungen handelt, wie sie in den Referaten über „Volkserziehung und Sozialdemokratie“ niedergelegt worden sind oder um die Durchführung von Grundgesetzen, wie sie in dem Referat über „Strafrecht, Strafprozess und Strafvollzug“ aufgestellt wurden, oder um die Erörterung neuer oder die Verteidigung erworbenen Rechte durch das letzte Kampfmittel, den Massenstreik: unermüdbare Agitation und Organisation bleiben das A und O unserer Tätigkeit.

Aus dem in Mannheim gegebenen Vorstandsbericht hat die Partei erfahren, daß die Zahl der organisierten Genossen rund 400,000 beträgt. 400,000 Parteigenossen, die wissen, was sie wollen, sind eine große Macht, aber noch lange nicht, was sie sein müssen, eine unüberwindliche Macht.

Wir wissen, daß zehntausende tüchtiger Parteigenossen, die an Eifer, Opferwilligkeit und Begeisterung hinter jenen 400,000 nicht zurückstehen, aus politischen, sozialen und ökonomischen Gründen sich öffentlich unserer Organisation nicht anschließen können. Soweit diese Behinderungsgründe tatsächlich vorhanden sind, müssen sie anerkannt werden. Prüfe aber auch jeder in solcher Lage, beständige Parteigenosse aus, ob sie nicht doch überwindbar sind.

Aber es gibt noch Hunderttausende, die lediglich aus Laune oder Gleichgültigkeit sich einer Organisation nicht anschließen, in der Meinung, auf den einen komme es nicht an; die glauben, wenn sie bei Wahlen ihre Stimme für den Parteikandidaten abgeben, dann und wann bei einer Sammlung einen Obolus opfern und ebenfalls noch ein Parteiblatt halten, ihre Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben.

Diesen muß gesagt werden, daß ihre Auffassung grundsätzlich ist, daß sie unter allen Umständen einer Organisation beizutreten und alle Pflichten zu übernehmen haben, deren Erfüllung von einem Parteigenossen verlangt werden muß.

Dann, Parteigenossen, noch ein anderes, auf das wir in unseren früheren Zirkularen an die Vertreter und Organisationsleiter der Partei schon wiederholt aufmerksam gemacht haben und das, soweit unsere Wünsche erfüllt wurden, einen ausgezeichneten Erfolg hatte.

Die Partei hält jährlich im ganzen Reich tausende von Volks- und öffentlichen Parteiversammlungen ab. Diese Versammlungen sind bisher nur zum kleineren Teile agitatorisch so ausgenutzt worden, wie sie ausgenutzt werden könnten und sollten.

Man hält es meist für genügend, am Schlusse solcher Versammlungen zum Beitritt zur Organisation und zum Abonnement auf ein Parteiorgan aufzufordern.

Das genügt aber in keiner Weise.

Man muß die Versammelten, die bereit sind, der Aufforderung Folge zu leisten, auch entsprechend unterrichten, was und wie sie der Organisation beizutreten und das Organ abzu abonnieren können, und man gebe ihnen schon in der Versammlung Gelegenheit dazu, der Aufforderung zu folgen.

Von jetzt ab sollte es zur Regel werden, daß keine von der Partei einberufene öffentliche Versammlung stattfindet, in der nicht an alle Besucher in der Form von gedruckten Handzetteln die Einladung ergeht, der Parteiorganisation beizutreten und das Parteiorgan zu abonnieren, und worin ihnen gesagt

wird, wie und wo sie beides beschaffen können. Es versteht sich von selbst, daß daneben ebenfalls die Agitation in Haus, Werkstatt und Fabrik, auf Bauten und Werkplätzen energisch betrieben werden muß.

Parteilagen! Aus den 400,000 organisierten Genossen, die wir gegenwärtig haben, muß im Laufe des nächsten Jahres mindestens eine halbe Million werden; aus den 800,000 Abonnenten der politischen Parteipresse eine Million!

Das können wir erreichen, wenn die Genossen alle ihre Schultertüchtigkeit tun!

Der Winter steht vor der Tür, der uns zur eifrigsten Agitationsarbeit einlabet. Das Jahr 1907 rückt heran, in dem wir — wenn nicht selber — gegen die uns gefassten gegenüber tretenden bürgerlichen Parteien einen Wahlkampf zu führen haben, wie wir noch keinen zu führen hatten. Wir müssen also unsere Kräfte bis zum Außerstehen daran setzen, damit wir diesen Kampf in Ehren bestehen.

In den Orten, in denen es an geschulten Rednern fehlt, möge man die grundlegenden Schriften über den Sozialismus und die bekannten Agitationschriften zur Hand nehmen, sie tapfer vortragen und diskutieren, damit die Parteigenossen sich in unsere Ideen und Ziele immer tiefer einkleben.

Statt kleinlicher, oft von persönlichen Streitsüchten erfüllten Diskussionen, mit denen man in manchen Orten die kostbare Zeit verschwätzt und neuen geliebten Parteigenossen abschreckt, halte man sich unsere hohen Ziele vor Augen und bereite sich auf diese großen Aufgaben durch gegenseitige Belehrung und Aufklärung vor.

Was wir durch Lieferung von Agitationsmaterial und Gewährung von Mitteln, insbesondere für die schwächeren Orte tun können, wird bereitwillig getan werden.

Parteilagen! Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Alle für uns bestimmten Aufgaben sind wie bisher mit der Adresse:

H. Finer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu versehen. Alle Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteikassierer:

H. Gerich, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,

zu richten. Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerdeinstanz ist die aus neun Personen bestehende in § 24 unseres Organisationsstatuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt. Alle Zuschriften, Beschwerden usw. für dieselbe sind an Aug. Raben, Gehlsb. bei Trebbin, zu adressieren.

Wir richten das dringende Ersuchen an die Parteigenossen, das Ergebnis der Wahlen der Vorstände der Landes- bzw. Bezirks- oder Kreisorganisationen, sowie die Adressen der Vertrauensleute uns zu melden. Der Wunsch, daß die bisherigen Parteifunktionäre wiedergewählt werden oder deren Wahl in der Parteipresse bekannt gegeben wird, entbindet die Genossen nicht von der Pflicht, uns darüber besonders zu berichten. Ein zuverlässiges Adressenverzeichnis ist zur ordnungsgemäßen Erledigung der Parteigeschäfte für uns unerlässlich.

Die Organisation der Agitation in den Einzelstaaten und Provinzen ist in erster Linie Aufgabe der Landes- bzw. Bezirksorganisationen. Die Genossen der einzelnen Orte haben dabei ihre auf die Verrichtung der Agitation gerichteten Anträge an die zuständigen Landesvorstände und Bezirkskomitees zu richten. Soweit deren Kräfte und Mittel nicht reichen, wird die Gesamtpartei beiseite und fördernd eingreifen.

Parteilagen! Auf an die Arbeit! Zeigen wir, was eine Partei leisten kann, die, getragen von der Begeisterung für ihre Ziele, aus jedem Widerstand ihrer Feinde nur neue Kräfte zieht und erschaffen ist, eine Welt zu erobern!

Doch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 6. Oktober 1906.

Der Parteivorstand.

Herr. Weber. Oberhardt. Ober. Gerich. Wolfenbüh. Müller. Pfannsch. Singer. Wengels.

Partei-Angelegenheiten.

Die rote Schleife bei der Beerdigung der „Doruffa“-Opfer. Auch der sozialdemokratische Verein von Mühlenturm, dem eine Anzahl der Genossen als Mitglieder angehören, beteiligte sich an der Beerdigung der letzten Opfer der „Doruffa“-Katastrophe. Vier Genossen trugen dem Verein einen Kranz darauf, an welchem sich eine prächtige rote Schleife befand. Raum wurde sie indes von der Polizei bemerkt, als sie schon konfiszieren war. Die Geschichte bekam auch noch ein gerichtliches Nachspiel, denn die vier Kranzträger erhielten je ein Strafmandat in Höhe von 30 Mark. Alle vier Genossen beantragten richterliche Entscheidung und am letzten Sonnabend hatte das Dortmunder Schöffengericht in der Sache zu verhandeln. Es entschied, daß die Strafmandate zu heftigen seien, womit der Staat wieder einfallen geriet. Selbstverständlich ist in der Sache aber noch nicht das letzte Wort gesprochen; zunächst wird Berufung eingelegt. Dieser Prozeß erinnert übrigens an den bekannten „Doruffa“-Prozeß, wo es der Dortmunder Justiz allerdings nicht gelang, den Schuldigen am Tode der 39 Opfer zu fassen. In diesem Falle, wo es galt, Leute zu bestrafen, die ihre getriebenen Kameraden und Genossen auf ihre Weise zu ehren suchten, gelang das viel besser. Der Hinweis auf diese beiden Prozesse genügt, es braucht nichts weiteres gesagt zu werden.

Arbeiterbewegung.

Das Ergebnis der Buchdruckervereinbarungen hat nicht nur in Leipzig unter den Gehilfen Opposition hervorgerufen. Es hat auch in Stuttgart eine von 1500 Gehilfen beschlossene Versammlung stattgefunden und einstimmig beschlossen, die Verschlussfassung über die Berliner Versammlung so lange zu verweigern, bis die dortigen Prinzipale die Garantie geben werden, daß auch den mit mehr als 3 Mark über das heutige Minimum entlohnenden Gehilfen mindestens 5 Prozent Lohnerhöhung gewährt wird. Ferner herrschte in einer Buchdrucker-Versammlung in Halle, in der der Gehilfenvertreter Bericht über die Tarifverhandlungen erstattete, starker Unmut über den Ausgang der Verhandlungen. Auch die Gehilfenchaft in Essen, Bochum, Duisburg, Maastricht und die der benachbarten baltischen Druckerei lehnte den Tarifvertrag in seiner letzten Form als ungenügend ab. Diesen Verhandlungen werden weitere folgen, in denen der Geist der Opposition zum Durchbruch kommen wird. Indessen, an den Tatsachen läßt sich nichts mehr ändern, und auch in den Reihen der Buchdrucker wird bald wieder Ruhe eintreten.

Die Handschuhmacher Berlins sind vor kurzem in eine Lohnbewegung eingetreten und haben dieselbe bis auf eine Fabrik Reich durchgeführt. Die Verdienste der Handschuhmacher waren bisher außerordentlich niedrige und seit sieben Jahren ist keinerlei Lohnaufschlag erfolgt. Der Durchschnittsverdienst betrug 25 Mark wöchentlich und eine Statistik, die in einem außergewöhnlich guten Geschäftsjahre aufgemacht wurde, ergab einen Wochenverdienst von 26 Mark. Daß die Forderungen der Handschuhmacher ohne jeden Kampf bewilligt wurden, ist nur ihrem selten Zusammenhalten und ihrer guten Organisation zu danken. Ein Beweis mehr, daß jeder Arbeiter es für seine heiligste Pflicht halten sollte, seiner gewerkschaftlichen Organisation anzugehören.

Vergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet. Die Zahl der im Ruhrgebiet einberufenen Vergarbeiter-Versammlungen beträgt 64. Diese Versammlungen werden die Entscheidungen im Ruhrgebiet noch nicht bringen, der Ernst der Lage wird jedoch dadurch gekennzeichnet, daß die Eisenbahnverwaltung des Ruhrgebietes die beschleunigte Erhaltung der Kohlenvorräte angeordnet hat.

Die „Christlichen“ petitionieren. Unter Hinweis auf die geforderte Lohnerhöhung der Vergarbeiter im Ruhrgebiet setzte der christliche Vergarbeiterverein des Saar-Reviers eine Petition in Szene, um in einer Massendemonstration auch für die Saarbergleute eine Lohnerhöhung zu verlangen. Ferner wird um Abstellung knappschaftlicher Mängel ersucht und die Regierung gebeten (!) schleunigst Mittel und Wege zur Beseitigung der drückenden Fleischnot zu finden. — Nicht betteln, nicht bitten, doch mutig kämpfen, wäre wohl besser als diese Petition.

Zum Streik auf „Rote Erde“ melbet Dircks Telegraphen-Bureau ausachen unterm 9. Oktober: Heute werden die an dem Zustand auf der Rote Erde beteiligten Organisationen eine geheime Absprache in Bezug auf die Verhinderung der Fortsetzung des Ausstandes vornehmen.

Im Wäldchen-Oberauer-Rohlekreier finden nächsten Sonntag große Versammlungen der Vergarbeiter statt, in denen der allgemeine Streik beschlossen werden soll, falls bis dahin die Vergewaltiger nicht die Forderungen der Arbeiter erfüllt haben.

Vergarbeiterausstand in Chateauf. Auf der Grube von Marchiennes sind 700 Vergarbeiter ausständig geworden, weil zwei

Gunst, Wissenschaft und Technik.

Die Fortschritte der Elektrotechnik im Bergbau. Es ist bekannt, daß es in den letzten Jahrzehnten den Namen eines Jahrhundertes der Elektrizität mit Recht erhalten werde. Wenn man bedenkt, wie sich die Elektrizität, nachdem sie erst die Vorbedingungen erfüllt haben muß, jetzt der Reihe nach der verschiedenen Zweige der Industrie benützt, wird man nicht die Prophezeiung einer Begründung zurechtstellen können. So macht sich jetzt der Beginn einer Umwälzung in der maschinellen Technik des Bergbaues durch Einführung der Elektrizität geltend und zwar zunächst auf dem Hauptgebiet des Kohlenbergbaues. Versuche zu ihrer Verwirklichung sind zwar schon seit einer Reihe von Jahren unternommen, aber sie beschritten sich darauf, an der Zentrale elektrische Maschinen aufzustellen und zum Betrieb der Förderer oder der Förderwerke zu verwenden. Die große Ausnutzung der elektrischen Energie, die in Kohlenhaltigen Gesteinen hat, liefert aber Beweis, daß nun eine neue Ära des elektrischen Bergbaues beginnt. Sie wird durch das Bestreben gekennzeichnet, die Maschinen und alles Zubehör den bereits bestehenden Verhältnissen des Kohlenbergbaues anzupassen und nicht umgekehrt zu betonen, daß letztere sich an die Eigenschaften des elektrischen Stromes anpassen sollten. Damit ist die Möglichkeit eines schnellen Fortschritts gegeben, indem man mehr besondere Maschinen und Apparate geliefert werden, die an die einzelnen Verhältnisse angepaßt werden können, sobald sie sich eignen als ein Bestandteil an Ort und Stelle einzufügen. Auch auf die verschiedenen Bedingungen, unter denen die verschiedenen Arten arbeiten, wird das Bestreben gerichtet. Besondere Aufmerksamkeit erregen die automatische und elektrische Vorrichtungen zur Regulierung und Steuerung in Verbindung mit elektrischen Betriebsmitteln. Ferner wird die Aufmerksamkeit auf die elektrischen Pumpen, für elektrische Pumpen, Ventilatoren, Gebläse, Maschinen zur Erzeugung von Dampf usw.

Aus aller Welt.

Ein interessantes Ereignis. Der Name Josef W. ist in Baden bekannt wurde von seiner Gattin, die ihn bei einem Anfall der Unruhe erschoss, während er schlief im Bett lag. Die Gattin, die ihn erschoss, wurde verurteilt und hingerichtet. Die Frau wurde erschossen und die Leiche wurde in die

Wohnung ein. Am 10. Sept. lag W., über und über mit Brandwunden bedeckt. Neben ihm lag seine Frau. Sie erzählte den Umständen ohne weiteres, was sie getan hatte. Er wurde ins Spital überführt und wurde bald mit dem Leben überlassen. Die Frau wurde verurteilt.

Ein abgefeuertes Mord. In einem Produktenhändler in Bremen kam ein Handwerksbursche, der ihm ein Paar alte Stiefel zum Kauf anbot. Der Händler fragte ihn, die „Trittschläge“ zu lassen. Der Handwerksbursche soll jetzt ein Messer aus der Tasche gezogen haben — wer weiß, in welchem Zweck — und dadurch schloß sich der Lumpenhändler bedroht. Der einarmige Mensch ergoß sich auf seinem Schwengel liegende Schanzel und hieb damit dem Handwerksburschen die Nase ab. Hoffentlich soll sie ihm im Krankenhaus, wohin der Verletzte gebracht wurde, wieder angeheilt werden.

Ein Mordanschlag eines betragenen Mädchens. In Paris gab die 21-jährige Fabella Dentuti auf offener Straße der Revolverkugel gegen den Hypothekar Vincenz Piccinelli ab, der sich herbeigewandt wurde. Auf der Piccinelli gab die Mordkugel an, sie sei vor fünf Jahren von Piccinelli, der damals 17 Jahre war, verführt worden, nachdem er ihr versprochen hatte, er werde den Piccinelli aus Italien und sie habe ihn heiraten. Er verzeihete nun beide Fälle mit ihr und veranlaßte sie, zum Gange ihrer „Sünden“ in ein Kloster einzutreten. Dann hatte sie seinem Drängen nachgegeben, als er eine neue Liebesgeschichte mit einem reichen Mädchen anging, das ihm Geld zum Ankauf einer Perle gab. Nun erst entdeckte er, daß die Perle ein Stein war, die Dentuti haben hatte, welche sie aus Piccinelli und veranlaßte von Piccinelli das Einhalten seines Versprechens. Dieser aber weigerte sich mit der Bedingung, Fabella sei schon vor ihm von einem anderen Priester verheiratet worden. Nun griff die Dentuti zum Revolver. Sie schloß, daß Piccinelli Absicht hatte, das ausgemerkte Versteck ihres Versteckes kühnlich von — Piccinelli frequentiert wurde.

Der fähige Eisenbahnführer wird aus Leipzig gemeldet. In der Station Leipzig entging ein Eisenbahnführer, der Personen wusch, schwerer, leichtem leichtem Verletzt.

Einige Ereignisse. In Basel verurteilte der 20-jährige Kaufmann Ernst ein Vorurteil auf seine frühere Frau und verurteilte sie mit einem Dolch aus der Hand, indem er sie selbst durch den Hals schlug. In München wurde ein Arbeiter, der den

Abteil, fünf verwundet. — Der Einlassier Wollenberg der Firma Fruchtfabrik Herrn. Meyer u. Co. in Berlin ist mit 3000 Mark durchgegangen. — Der Wäldchen-Oberauer-Rohlekreier, der seine Frau und vier Kinder ermordet hatte und vom Schwurgericht wegen Geistesgeistes freigesprochen war, ist aus der Trennungslagerung bei Ansbach entlassen. — Auf Begehr des Reiches hat die Eisenbahn eine Dampflok. Die Förder- und Wasserhaltung sind außer Betrieb. 2 Arbeiter sind verunglückt. — Eine Lokomotive wird gemeldet: Auf der Buffalo-Rennbahn ereignete sich ein Unfallsfall. Als ein Motorradfahrer in der Bahn stürzte, benutzten sich die Zuschauer über die Barriere, um den Stürzenden zu sehen. In diesem Augenblick kam ein zweiter Motorradfahrer herangefahren, dessen Rad gegen die Köpfe mehrerer Zuschauer stieß. Einer von den Zuschauern wurde getötet, sieben schwer verletzt. — Die neugeborene Tochter des Daners Johann Doros in Remscheid (Magen) verfiel plötzlich in Komatose. Der Totenbeschauer stellte fest, daß das Mädchen gestorben sei. Als der Geistliche die Eingekerkerte vornahm, erwachte das Mädchen und sagte ihm im Geiste nach. Die Trauerfeierlichkeiten fielen. Das Mädchen dürfte nach Ansicht der Ärzte bald wieder hergestellt sein. Wäre die Totenglaubte am eine halbe Stunde später erwacht, so wäre sie lebendig bereit worden. — Der „Eclair“ berichtet aus Madrid: Tausend hundert von dem Wäldchen-Oberauer-Rohlekreier Dampfers „Eclair“ den Geistlichen, worin man wichtige Papiere und große Geldbörse herabgeworfen hatte. Der allgemeine Unruhestand wurde der Geistlichen völlig leere gelassen. Diese Tatsache wird von den spanischen Wäldchen lebhaft kommentiert. Man behauptet die inspanischen Wäldchen, der Verfall des Schiffes alles veranlaßt zu haben.

Weiteres.

Ein heiliges Familienmysterium hat während der letzten Zeit in der Stadt Leipzig die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich gezogen, weil er hinreichend verdaulich erschien, durch die Verhältnisse der Körperverletzung eines anderen verurteilt zu haben, indem er die Danersfrau M. M. in der Absicht, sie heimlich zu verurteilen, in Baden verurteilte, wobei diese mit dem Geiste so hart aufschlug, daß sie mehrere Tage lang schmerzhaft schlief, ein Ereignis, das der Verurteilte bei Anwesenheit von 1000 Leuten in der Stadt Leipzig verurteilt wurde. Der Verurteilte wurde in der Stadt Leipzig verurteilt, weil eine Person, die nicht zur Verurteilung verurteilt wurde, weil eine Person, die nicht zur Verurteilung verurteilt wurde, weil eine Person, die nicht zur Verurteilung verurteilt wurde.

Arbeiterpartei angeschlossen. Die Delegierten der Dürhamer Bergarbeiter haben mit großer Mehrheit abgelehnt, sich der Arbeiterpartei anzuschließen.

## Die russische Revolution.

### Der Fenster Grün in Krakau.

Uns wird heute aus Krakau telegraphiert: Der „Naprob“ veröffentlicht folgenden Artikel:

„Die „Nowa Reforma“ teilt (wie auch die „Volkswacht“.) in ihrer Sonntagsnummer mit, daß der berühmte Warschauer Fenster Grün durch die Mitglieder der Kampforganisation ermordet wurde. Diese Nachricht wiederholten mit Freude andere Blätter. Diese Freude ist aber unbegründet, denn Grün wurde überhaupt nicht getötet, sondern begab sich in Begleitung von vier Agenten der geheimen Warschauer Polizei nach Krakau. Um die Bewohner der Stadt vor diesem Vogel zu warnen, welcher gewiß sein Gastspiel in größter Diskretion geben wollte, haben wir veranlaßt, auf den Ecken der Straßen Plakate mit Grüns Photographie zu kleben.

Der Name Grün ist in den Kreisen der Genossen sehr gut bekannt, so daß wir eine nähere Beschreibung dieses Verbrechers genau nicht angeben brauchen. Wir erinnern nur, daß er als Polizei-Agent bei einem großen Diebstahl verurteilt und auf ein Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Nach Abkünden der Strafe machte er weitere Karriere und zeichnete sich bei den Untersuchungen mit unerhörter Bestialität aus. Mit raffinierter Brutalität schlug er die politischen Gefangenen, ließ ihre Köpfe an die Mauer schlagen, ließ den Soldaten von dem Tische auf die Brust springen, wobei man den auf dem Fußboden ausgestreckten die Hüftknochen brach. In der Reihe der reichen Galerie der grünen Fenster nimmt Grün einen der ersten Plätze ein. Wir warnen alle vor diesem Herrn.“

In Krakau weist noch ein anderes gefährliches Individuum namens Poczta, welcher als Agent provocateur in der Angelegenheit unseres untergeordneten Genossen Orzeja, der f. Zt. nach der Verhaftung einem Polizisten entzogen werden sollte, funktioniert hat. Er ist nach Krakau zur Espionage geschickt worden. Unsere Genossen werden ihm schon heimleuchten!

### Wozu noch Geld da ist.

Petersburg, 6. Oktober. Da der Prozeß gegen diejenigen Mitglieder der aufgelösten Reichsduma, die den Woborger Anstalt unterzeichnet haben, noch vor den Neuwahlen verhandelt werden soll, sucht das Petersburger Polizeidepartement jetzt den Aufenthaltsort zu ermitteln. Nicht wenige von ihnen befinden sich augenblicklich im Ausland, weshalb die Agenten der russischen Polizei in verschiedenen westeuropäischen Ländern beauftragt worden sind, sie zu ermitteln (!), um ihnen die Anklageschrift einzuhändigen. Es las anfangs nicht in der Absicht der Regierung, die Unterzeichner des Woborger Anstalts zu belangen, und so wurden diejenigen von ihnen, die ins Ausland zu reisen wünschten, auslandslos die Pässe ausgefolgt.

### Neueste Telegramme.

Kasan, 8. Oktober. Auf den Vicegouverneur Koboletow wurden von einem Unbekannten zwei Bomben geschleudert, deren eine den Vicegouverneur leicht ver wundete. Der Täter ist entkommen.

Sewastopol, 8. Oktober. Hier wurde ein Bombenattentat auf den Chef der hiesigen Garnison, Generalmajor Dumbadse, verübt, als dieser in einer Equipage nach der Kaserne des Regiments West fuhr. Der General wurde leicht verwundet. Er schloß auf den davon eilenden Täter. Zwischen diesem und einem in der Nähe stehenden Soldaten entpinn sich eine Schlägerei, jedoch gelang es ihm zu entkommen. Das an die Kaserne angrenzende Gelände wurde von Truppen umstellt. Es finden Hausdurchsuchungen statt, da man annimmt, daß mehrere Personen an dem Anschlag beteiligt sind. Der Richter und zwei den General begleitende Soldaten wurden schwer verwundet.

Siban, 9. Oktober. Auf einem aus Amerika hier eingetroffenen Dampfer wurden 25 gefährliche (?) Revolutionäre verhaftet, sowie eine große Waffensammlung beschlagnahmt.

Petersburg, 9. Oktober. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist das Landgut des Justizministers durch Brandlegung völlig eingeäschert worden.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. Oktober.

### Der kommunalen Wahlkampf

eröffnet die sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft unserer Stadt heute Abend mit einer großen

### Volkversammlung.

die im „Deutschen Kronprinzen“ auf der kurzen Gasse stattfindet und in welcher der bekannte Kommunalpolitiker und Stadtorbuerne von Charlottenburg Genosse Paul Hirsch über die

### Sozialdemokratie

### und die Stadtverordnetenwahlen

sprechen wird.

Genossen! Torgt für einen

Massenbesuch

und bringt auch eure Frauen mit!

### Die Berichterstattung vom Parteitage.

In der gestern Abend im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde der Bericht vom Mannheimer Parteitage gegeben. Die Versammlung unterließ sich in recht erheblichem Maße von den Versammlungen mit dem gleichen Gegenstande der Tagesordnung in früheren Jahren. Hatten wir damals meist lebhafteste Debatten über all die Fragen, die auf den Parteitag zur Verhandlung gestanden hatten, so nahm die Versammlung gestern den Bericht, den Genosse Albert gab, entgegen, ohne in eine Diskussion einzutreten und ohne, wie es früher stets geschah, ihrem Einverständnis mit oder ihrer abweichenden Meinung von den Parteitagebeschlüssen in einer Resolution oder sonst in bestimmter Form Ausdruck zu geben.

Der Bericht selbst braucht hier nicht ausführlich behandelt werden, nachdem wir während der Tagung des Parteitages über die Verhandlungen in ausführlicher Weise berichteten. Genosse Albert verwies darauf, daß auf dem Parteitage die Einigkeit zwischen Partei und Gewerkschaften

herausgearbeitet worden ist, nachdem die dem Parteitage bereits vorangegangene Diskussion über die herrschenden Meinungsverschiedenheiten schon vorher zur Klärung geführt hatte. Von besonderer Wichtigkeit war die Frauenkonferenz, die dem Parteitage vorausging. Sie zeigte, in welcher Weise die Zahl unserer Mitkämpferinnen gewachsen ist. Mehr als 5000 Frauen leisten fortlaufende freiwillige Beiträge an die Partei. Notwendig ist, daß auch wir in Breslau der Veranlassung der Frauen zu den Parteibefreiungen größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Beratungen der Konferenz über Frauenwahlrecht, Organisation der Verbandlerinnen, Schutz der Schwangeren und Wöchnerinnen usw. bieten uns sehr wichtiges Material für die künftige Agitation.

Groß und stolz können wir über den Massenbericht des Parteivorstandes sein. Wer die Partei nicht kennt, wer sie nur aus ihrem Außenberichts beurteilen wollte, könnte annehmen, wir bildeten die Partei der Rechten; da kann selbst die Nationalliberale Partei mit ihren vielen Millionen nicht mit. Wir haben es bis jetzt auf 840.000 Leser der Parteipresse und 400.000 organisierte Genossen gebracht; beim nächsten Parteitage werden wir hoffentlich eine Million Leser unserer Presse und eine halbe Million politisch organisierter Arbeiter verzeichnen können. Ein Volksheft, das zum Vergleich mit preussischen Zuständen herausfordert, ereignete sich beim Gedächtnis an den verstorbenen Genossen Meißner. Der ganze Parteitag, samt seinen Gassen, erhob sich von den Plätzen, nur die beiden überwachenden Beamten blieben einen Augenblick sitzen. Da küßte ihnen Genosse Dr. Frank ein paar leise Worte zu, um auch sie erhoben sich. Ein solcher Akt der Höflichkeit wäre von Breslauer Polizeibeamten nicht zu erwarten gewesen.

Zu vergessend mit Breslau fordert auch der Umstand heraus, daß der Magistrat von Mannheim den „Kriegsgarten“ für den Parteitag hergab. Der Breslauer Magistrat unter dem freisinnigen Vender wäre einer derartigen Aufmerksamkeit gewiß nicht fähig, falls die Vertreter der Arbeiterchaft wieder einmal in Breslau aufzusammeln.

Es sei in der „Volkswacht“ von Personenkultus geredet worden, der auf dem Parteitage getrieben worden sei. Wer an dem Parteitage selbst teilnahm, wird davon nicht allzuviel wahrgenommen haben. Zweifellos war auf früheren Parteitagungen der Personenkultus größer als diesmal.

In der Frage des Massenstreiks herrschte nur die eine Stimmung: im Jahre 1908 haben wir Reichstagswahlen, deshalb machen wir jetzt Schluss mit unseren Meinungsverschiedenheiten. Erfreulich ist auch unsere frisch erwachte Jugendbewegung. Ueber 3000 jugendliche Mitglieder haben wir in Süddeutschland, während wir uns bisher aus vereinsgefehlten Gründen der Jugend viel zu wenig angenommen haben. Auch hier müssen wir uns künftig energisch betätigen. Man rede nicht, daß es aus pädagogischen Gründen nicht zweckmäßig sei, die Jugend in die Politik hineinzuführen; machen wir das nicht, dann machen es die Pfaffen. Eine große Bitte hat der Parteitag für die Kinder des Proletariats ausgesprochen: alle Eltern mögen dafür sorgen, daß Kinder nicht mehr mißhandelt werden. Wollen wir eine Generation heranwachsen, die der Zukunft würdig ist, dann müssen wir ihr eine entsprechende Erziehung angedeihen lassen. Der Arbeiter und die Arbeiterfrauen, die sich schwer plagen und ärgern müssen, die oft schweren Kummer zu ertragen haben und selbst schlecht erzogen wurden, dürfen ihre Kinder nicht die Folgen von alledem tragen lassen. Unsere Stellung zur russischen Revolution fand von vorn herein seinen Ausdruck in einer Erklärung Singers, nach der es selbstverständlich ist, daß wir mit dieser Revolution sympathisieren, und der späteren Resolution Bebel. Was die Mut der Gegner aber am meisten aufgeschreckt hat, war die Stellungnahme des Parteitages zur Frage der Volkserziehung und zu der des Strafrechts. Wir wollen jetzt die Revolution gar ins Haus hinein tragen, jammert man, und Graf Jellich, bekannt durch seinen reaktionären Elter in Schulfragen, will nun rasch die Lücke zwischen Schulentlassung und Eintritt in das Heer mit irgend etwas ausgefüllt wissen, was geeignet ist, die Jugend von der Sozialdemokratie fernzuhalten.

Die bürgerliche Presse, die sonst alljährlich vor und nach unseren Parteitagungen auf eine Spaltung der Sozialdemokratie hoffte, hat diese Hoffnung gänzlich aufgegeben. Sie hofft jetzt aber recht eifrig auf den allgemeinen Verfall unserer Partei, der allmählich eintreten soll. Das ist ebenso müßig, wie die Ansicht eines Artikelschreibers in der „Breslauer Zeitung“, wonach die glänzende Selbstbeherrschung und die dagesene Disziplinierung der Massen in Mannheim der — Volksschule und der Kaserne zu verdanken sei. Mögen die Gegner getrost auf den allgemeinen Verfall unserer Partei spekulieren, mögen sie unsere Partei getrost als den roten Sumpf betrachten, über den die bürgerlichen Kronide frohlockend ziehn — Mannheim bietet uns die Gewähr, daß wir fast genug sein werden, ihre Hoffnungen und Pläne zu schanden zu machen.

Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Genosse Schütz verweist noch auf vier Artikel über „Die soziale Fürsorge der Stadt Mannheim“, die der dortige Magistrat der „Mannheimer Volksstimme“ zum Abdruck während des Parteitages überließ. Auch dieser Umstand beweist, daß süddeutsche Behörden die Sozialdemokraten nicht als eine Gesellschaft ansehen, die alles über den Haufen rennen wolle, sondern daß man dort unseren Kulturbestrebungen objektiv gegenübersteht. Der Antrag Breslau, wonach die Parteigenossen durch Ausriß aus der Landeskirche ihr Kinder dem Religionsunterricht in der Schule entziehen sollen, ist dem Bildungsausschuß überwiesen worden. Kämpfe werden innerhalb unserer Partei auch in Zukunft nicht ausbleiben, der Parteitag hat aber gezeigt, daß wir uns immer wieder Schulter an Schulter zusammenfinden zum gemeinsamen Kampfe wider die Gegner.

\* Im Sozialdemokratischen Verein wurde gestern außer dem Bericht über den Parteitag, den wir an anderer Stelle zum Abdruck bringen, über die Anstellung einer Hilfskraft im Parteisekretariat verhandelt. Genosse Kötter begründete den Antrag auf Anstellung, den zu stellen der Vorstand einstimmig beschlossen hatte, damit, daß die volle Arbeitskraft des Genossen Neulirch bisher von der Bureauarbeit in Anspruch genommen war. Der Parteisekretär soll sich aber vor allen Dingen auch um das Leben in den Distrikten kümmern, er soll dort die führende Hand sein. Wir haben somit bisher mit unserem Parteisekretariat nur etwas Halbes geschaffen. Hier sparen zu wollen, wäre Verschwendung. Die Anstellung einer Hilfskraft für die mechanischen Arbeiten im Bureau würde sich glänzend bezahlt machen, wenn Neulirch dadurch Zeit gewinnt, sich der eigentlichen Agitation zu widmen. Genosse Jahn weist darauf hin, daß nach unserem so gut verlaufenen Parteitage die Gegner sicher mit vereinten Kräften gegen uns kämpfen werden. Zur Reichstagswahl brauchen wir eine gute Organisation. Im Sekretariat müssen alle Hände zusammenlaufen. Es darf eine Dezentralisation der Parteigeschäfte nicht eintreten. Im vorigen Quartal sind 1250 neue Mitglieder aufgenommen worden, da braucht man sich nicht wundern, wenn die Bureauarbeiten überhandnehmen und Neulirch gar nicht mehr aus dem Bureau

heraus kann. Genosse Günther meint, Heymann habe erst bei der letzten Versammlung ein Klagegeld angesetzt, daß die Finanzen nicht die besten seien, und da wolle man auch noch eine Person anstellen. Neulirch sollte ja kein Bücherwurm sein, er sollte sich Bewegung machen in den Distrikten, so war es bei seiner Anstellung beabsichtigt. Die Distriktsführer werden zu gering entschädigt; was man für die Anstellung eines Beamten ausgeben will, wende man diesen zu, damit sie besser arbeiten können. In diesem Falle könnten die Distriktsführer manche von den Arbeiten, für die die Hilfskraft bestimmt ist, übernehmen, und damit wäre Neulirch entlastet. Ein Genosse, der angab, sieben Jahre in der Bewegung tätig zu sein, richtete hierauf eine Reihe völlig unqualifizierter Angriffe gegen Neulirch, fand in der Versammlung aber keinen Anklang, seine Angriffe wurden durch die folgenden Redner als unwahr zurückgewiesen. Genosse Jahn führt aus, wenn bei uns jemand angestellt werden soll, so muß vorher der eine schon immer Arbeit für 2 Mann verrichten, wie es auch jetzt hier der Fall ist, und dann frägt man sich noch vor einer weiteren Anstellung. Redner glaubt, daß der Antrag vom Vorstande nur nicht ausführlich genug begründet worden sei, weshalb er auf Widerstand stoße. Man möge deshalb die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung vertagen. Notwendig sei aber, daß alle Bezirksabende in der Stadt an ein und demselben Tage stattfänden, dann könnte man sich in den Gewerkschaften entsprechend einrichten und das Partelleben würde auch in den Distrikten sehr gewinnen.

Für die Anstellung einer zweiten Kraft sprechen sich ferner aus die Genossen Müller, Wiener, Röhren und Schütz. Genosse Burgund ist vorläufig nicht dafür und will die Erledigung der Frage auf spätere Zeit aufgeschoben wissen. Ein Genosse meinte, es sei „Kriegszeit“ nach oben“ wenn jemand für die Anstellung eintrete, und es sei eine trügerische Meinung, wenn man sich davon Erfolg verspreche. Genosse Zimmer trat für eine einheitliche Regelung der Versammlungsabende ein, wie Jahn sie wünschte, und wie sie in Berlin durchgeführt sei.

Bei der Abstimmung wurde die Anstellung einer Hilfskraft mit 118 gegen 77 Stimmen beschlossen. Das Anfangsgehalt wurde auf 1500 Mark bemessen, ohne daß dieser Satz damit definitiv feststeht. Der Vorstand wird sich außerdem mit dem Vorstande des Gewerkschaftsvereins in Verbindung setzen, um bezüglich der Festsetzung der Versammlungsabende in Breslau ein Uebereinkommen zu treffen.

Das Statut des Vereins hat sich als mangelhaft erwiesen und soll einer Revision unterzogen werden. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, der die Genossen Burgund, Heymann, Neulirch, Wiener und Wittner angehören.

Zum Schluß lag noch ein Antrag des Schuhmacher-Verbandes vor, wonach der Schuhmacher Koch, der beim Streik bei Dornsdorf zum Arbeitswilligen geworden sei, aus dem Verein ausgeschlossen werden solle. Die Angelegenheit wurde, wie das Statut vorsieht, einem zu bildenden Schiedsgericht überwiesen.

\* Zum neuen Braueretarif hatten wir einer Zuschrift der hiesigen Zahlstelle des Brauerarbeitervereins Raum gegeben, in der für die Gründung eines Industrieverbandes der in Brauereien beschäftigten Arbeiter Propaganda gemacht wurde. Wir hatten die Zuschrift ausdrücklich als solche bezeichnet und wollten damit nach außen hin kennzeichnen, daß wir die Verantwortung für die in ihr entwickelten Ideen den Einsendern überlassen. Da aber trotzdem Mißverständnisse drohen, so sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß wir in Bezug auf die Industrieverbände durchaus aus dem verneinenden Standpunkte der Kartell- und Kongreßbeschlüsse stehen und daß wir, unbeschadet unserer Meinung darüber, ob in späterer Zeit einmal die Industrieverbände die geeignetere Organisationsform sein werden, der Meinung sind, daß Beschlüsse, wenn sie einmal gefaßt sind, bis zu ihrer Aufhebung unbedingt respektiert werden müssen. Nur das ist demokratisch.

\* Zu Beginn der Lehrzeit. Auch zu Michaelis beendet eine große Anzahl von jungen Leuten die Schulaufzeit, um sofort in ihren künftigen Beruf und zwar als Lehrling einzutreten. Es wird daher vielen unserer Leser willkommen sein, wenn wir wieder einmal kurz die Bestimmungen des Gesetzes über das Eingehen eines Lehrverhältnisses in Erinnerung bringen.

Damit der junge Mann als Lehrling eintreten kann, hat der Vater, oder falls er gestorben ist, die Mutter und der Vormund einen schriftlichen Lehrvertrag abzuschließen, in dem die gegenseitigen Rechte und Pflichten genau festzulegen sind. Hier muß vor veralteten Lehrvertragsformularen gewarnt werden. Nicht alle selbständigen Handwerker sind nun auch geeignete Lehrherren. Hier sind unbedingt vorher genaue Erkundigungen u. a. beim Arbeitersekretariat einzuziehen. Würde dieses öfter gemacht, dann würde manche Klage und Beschwerde über den Lehrmeister nicht vorkommen. Ist der Lehrvertrag geschlossen, der bei Mündeln auch durch das Vormundschaftsgericht genehmigt werden muß, so hat der Lehrherr, falls er Junungsmeister ist, seinen Lehrling binnen 14 Tagen bei der Innung eintragen zu lassen. Alle anderen Lehrherren, auch diejenigen, die Fachvereinen angehören, müssen in derselben Zeit ihren Lehrling bei der Handwerkskammer ihres Bezirks anmelden. Anmeldeformulare geben die Handwerkskammern gratis ab. Erst damit ist der Lehrling ordnungsgemäß in seine Lehrzeit eingeführt. In wie weit ihm diese allerdings die Fülle von Kenntnissen und Fertigkeiten vermitteln wird, die er in späteren Leben braucht, das ist freilich eine andere Frage und hängt oft genug nicht vom Lehrherrn ab.

\* Der deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen hat seine diesjährige General-Versammlung in München abgehalten. Es wurde beschlossen, daß der Verein nächstes Jahr zu Pfingsten in Breslau zugleich mit den deutschen Gewerkschaften tagen und daß er



